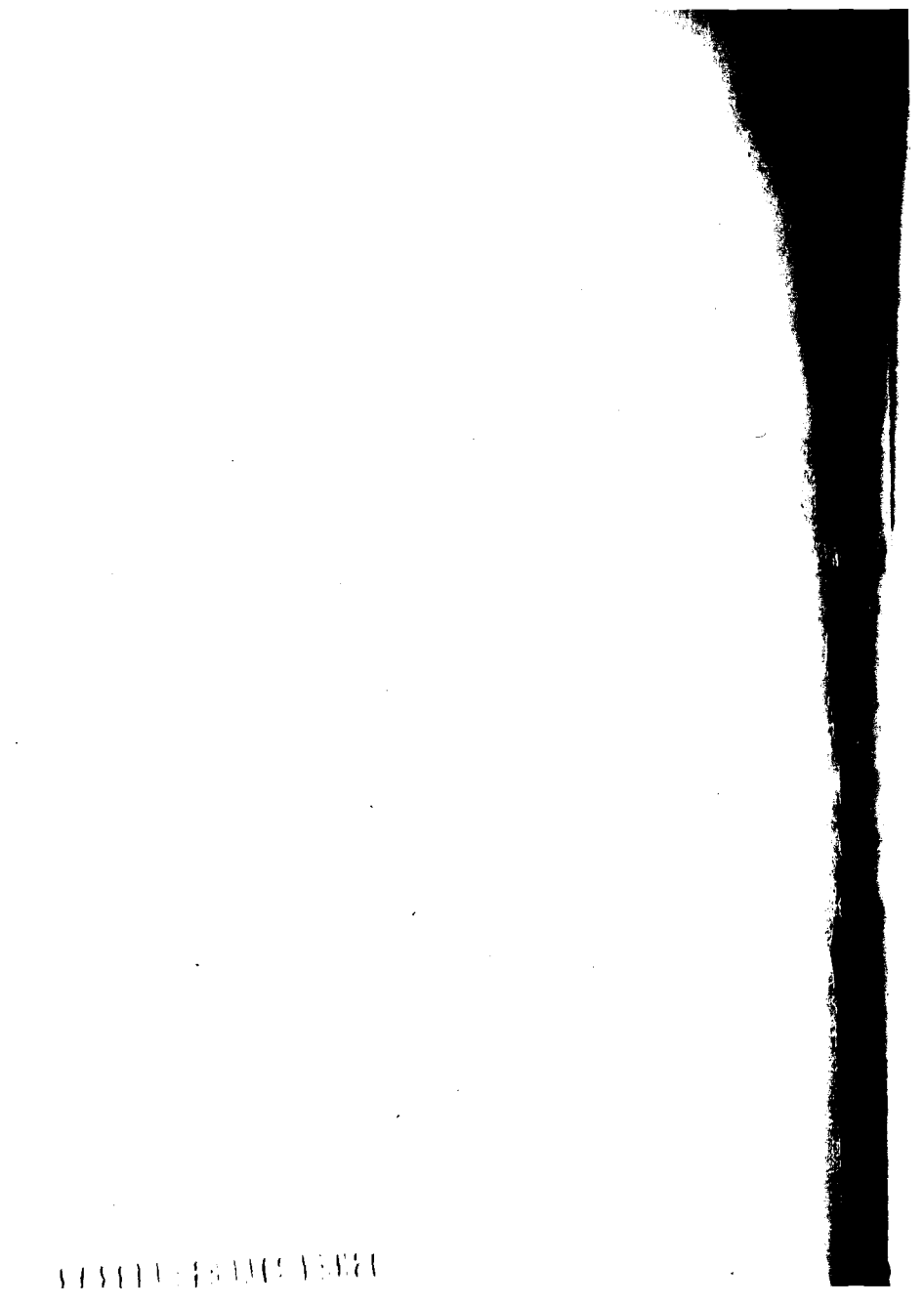
Paul Gerhardt
als Prediger.

Vier Leichenpredigten desselben
aus den Jahren 1655, 1659, 1660 und 1661.

Neuer Abdruck.

Zwickau i. S.
Druck und Verlag von Johannes Herrmann.
1906.



G 31

26635

Zum Geleit.

So bekannt der gottbegnadete Sänger Paul Gerhardt durch seine Lieder ist, so wenig weiß man von seinen Predigten. Es ist keine Predigtsammlung von ihm vorhanden. Um so dankenswerter ist es, daß der Herr Verleger etliche Predigten von Paul Gerhardt aus der Verborgenheit der Bibliotheken, darin sie schlummerten und völliger Vergessenheit anheimgefallen waren, hervorgezogen hat und hiermit dem christlichen Volke, das sich rüstet, den 300jährigen Geburtstag Paul Gerhardts zu begehen, darbietet. Sie zeigen, daß derselbe reiche Geist, der in den Liedern sich ausspricht und jedes christliche Gemüt anspricht, auch in seinen Predigten lebte.

Zwar sind es nur Gelegenheitspredigten, Leichenreden von einer Länge und Gründlichkeit, wie sie heutigestages schwerlich irgend eine Trauerversammlung mehr anhören möchte; auch sind die Personen, welchen diese Reden galten und an die sie gerichtet waren, uns unbekannt und längst vergessen. Aber das alles hindert nicht, daß diese vier Leichenpredigten höchst merkwürdige Denkmäler der edlen Kanzelberedsamkeit

Paul Gerhardts und in hohem Grade geeignet sind, uns diesen Mann zu zeigen als einen treuen Zeugen JEsu Christi, als einen tief in der Schrift gegründeten und mit den Herzen der Menschen wohlbekannten Hirten und Lehrer. Es sind diese Predigten trotz mancher in den Zeitverhältnissen und -gewohnheiten begründeten Umständlichkeiten und Weitschweifigkeiten frische, lebendige Zeugnisse der evangelischen Wahrheit. Wie durch die Lieder, so klingt durch diese Prosa Gerhardts hindurch das Lebenswort von Dem, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat.

So mögen sie denn ausgehen, diese Leichenpredigten, und Leben schaffen helfen auf dem Totenfelde unseres Volkes, helfen, daß die Gedächtnisfeier nicht sei ein Bauen und Schmücken des Grabes des Propheten, sondern ein lebendiges Bekenntnis zu seinem Glauben, seiner Lehre, seinem Bekenntnis und seiner Hoffnung.

O. Willkomm.

I.

In dem Namen unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti, welcher uns aufrichtet, wenn wir niedergeſchlagen ſind, und wenn wir in Finſternis ſitzen, ſo iſt Er unſer Licht; Er wird uns ans Licht bringen, daß wir unſere Luſt an Seiner Gnade ſehen werden. Derſelbe wolle auch anjetzo aufrichten, was niedergeſchlagen iſt, Er wolle erleuchten, was in Finſternis ſitzet, Er wolle tröſten, was betrübt iſt, und die da voller Schmerzen und Trauern ſind, die wolle Er ans Licht bringen, daß ſie ihre Luſt an Seiner Gnade ſehen mögen. Mit Seinem Vater und Heiligem Geiſt hochgelobet jetzt und in alle Ewigkeit, Amen.

„Wahrlich, wahrlich, Ich ſage euch, ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird ſich freuen; ihr aber werdet traurig ſein, doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret werden.“ Alſo, ihr Geliebten und Auserwählten in dem HErrn Chriſto JEſu, redet dieſer herzgeliebte Sohn Gottes in dem heutigen Evangelio, und zeigt hiermit Seinen Jüngern und uns allen miteinander einen ſchönen, herzerquickenden Troſt, welchen wir in dieſem elenden, trübſeligen Jammerleben wohl merken und in acht nehmen ſollen. Derſelbige iſt die Abwechſelung des Leides und der Freude, der Ver-

folgung und der Erquickung. Daß es ja zwar in dieser bösen Welt nicht fehlen und ausbleiben werde: Die Frommen werden heulen und weinen, winseln und wehklagen müssen; aber es wird gleichwohl solch Heulen und Weinen, solch Winseln und Wehklagen nicht ewiglich währen, sondern es wird einmal das Stündlein kommen, da Gott vom Himmel dreinsehen, der Unschuldigen Recht und Sache ausführen und all ihr Leid und Traurigkeit in Freude verwandeln wird.

Was für einen Trost nun der liebe Sohn Gottes uns in dem heutigen Evangelio zugesprochen, ebendenselben hat Er uns auch vorlängst im Alten Testament zusprechen lassen durch den Mund Seines heiligen Knechts und treuen Propheten Michä, indem derselbe in der Person des Volkes Gottes fröhlich rühmet und singet: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich daniederliege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, ist doch der HErr mein Licht; der wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe.“

Wenn wir denn nun zu diesem Mal im Hause des HErrn versammelt sind bei gegenwärtiger christlicher Leichenbestattung des weiland wohlehrenfesten, vorachtbaren, wohlgelahrten und wohlvornehmen Herrn Nikolai Wernicken, weiland kurfürstlich brandenburgischem wohlbestallten Vizeregistrators, solchen prophetischen Trost miteinander zu betrachten und zu erwägen, so bitten wir zuförderst den Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit, daß Er uns hierzu verleihen wolle die Gnade und Beistand Seines heiligen und guten

Geistes, damit solch unser Tun und Vorhaben Ihm zu Ehren, der hochbetrübten Frau Witwe und unerzogenen Waisen zur Erquickung, der gesamten vornehmen Freundschaft zur Linderung ihres Schmerzes und uns allerseits zur Erbauung unsers Christentums gereichen möge. Solche große Gnade von dem allerhöchsten Gott zu erlangen, wollen wir uns von Herzen demütigen und miteinander beten ein gläubiges und andächtiges Vaterunser.

Die Worte, welche für dieses Mal zum Leichentext erwählet und zu erklären begehret worden, sind genommen aus dem 7. Kapitel des Propheten Michä und lauten im 7., 8. und 9. Vers nachfolgends also:

„Ich aber will auf den HErrn schauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten; mein Gott wird mich erhören. Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich daniederliege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht. Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget; bis Er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen, dass ich meine Lust an Seiner Gnade sehe."

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

Damit wir desto füglicher zu dem rechten Verstand dieser unserer prophetischen Worte gelangen mögen, wollen wir vorher einen und die andern Umstände des

Textes, so vor andern denk- und merkwürdig sein werden, mit hinzunehmen und dieselben, soviel zu unserm Vorhaben dienlich sein wird, kürzlich und einfältig berühren. Erstlich und vor allen Dingen haben wir bei diesem Text wohl in acht zu nehmen:

1. Gottes des Heiligen Geistes Zweck, auf welchen Er vornehmlich Sein Absehen allhier hat. Derselbe ist dieser, daß Er die Erschrockenen und Verzagten in Israel wieder aufrichten und ihnen in ihrer Betrübnis einen Trost geben möge. Es hat der Prophet bisher zu unterschiedlichen Malen in seinen Weissagungen sehr scharfe und harte Reden gebrauchet, daß kein Wunder gewesen, daß fromme, gottesfürchtige Herzen darüber erschrocken sind. Denn einmal, so hat er das böse Leben gestrafet, welches unter dem jüdischen Volke im Schwange gegangen, da jedermann die Furcht Gottes aus den Augen gesetzet und die Bosheit in allen Ständen dermaßen überhandgenommen gehabt, daß fast nicht ein einiger frommer Mensch mehr im Lande zu finden gewesen. Daher vergleicht sich der Prophet kurz vor unserm Texte einem Mann, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben zu essen findet, und wollte doch gern die beste Frucht haben. „Die frommen Leute", setzt er hinzu, „sind weg aus diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke." Daneben aber, so hat er's auch an heftigen Dräuungen und Verkündigungen der Strafen Gottes nicht fehlen lassen, daß nämlich der Segen Gottes von ihnen weichen und

lauter Fluch und Vermaledeiung bei ihnen sein würde, also daß sie zwar säen, aber doch nicht einernten würden, sie würden zwar keltern, aber doch keinen Wein trinken; ja, um der bösen Leute willen würde Zion wie ein Feld zerpflüget, und Jerusalem zum Steinhaufen, und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden. Zudem würde das Land auch einen fremden Herrn kriegen; der König zu Assyrien würde über das jüdische Land kommen, die Einwohner mit dem Schwert erwürgen und die übrigen in das Gefängnis und Dienstbarkeit führen. Damit nun aber gleichwohl das arme, elende Volk in seinen Sünden nicht ganz und gar verzagen und an der Gnade seines Gottes verzweifeln möchte, siehe, so will es Gott der HErr bei solchen Zorn- und Strafpredigten nicht bleiben lassen, sondern Er läßt auch eine Trostpredigt hinzutun und Seinem Volk zu verstehen geben, wie Er zwar über sie zürnen, aber doch zu rechter Zeit Sich über sie erbarmen wolle; Er wolle sie zwar fallen lassen, aber Er wolle sie auch wieder aufrichten; Er wolle sie in Finsternis stoßen, aber Er wolle sie doch gleichwohl nicht ewiglich darinnen lassen, sondern Er, als das ewige Licht, wolle sie schon wiederum erfreuen und ans Licht bringen, daß sie ihre Lust an Seiner Gnade sehen sollen.

2. Fürs andere, so haben wir auch bei unserm verlesenen Text in acht zu nehmen die Art zu reden, derer sich der Prophet allhier auf Gottes Eingeben gebrauchet. Denn da er gar wohl in der dritten Person hätte reden und sagen können: „Das Volk Israel sei

nur getrost und unverzagt, es schaue nur auf den HErrn und erwarte des Gottes, seines Heils, so wird sie ihr Gott schon erhören, Er wird ihnen schon helfen und beistehen, Er wird sie aus der Hand ihrer Feinde erretten und zu Lob und Ehren machen auf Erden", so setzet er dagegen seinen Trost also, daß das Volk Gottes in ihrer eigenen Person reden und sagen muß: „Ich aber will auf den HErrn schauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten; mein Gott wird mich erhören." Und das geschieht nun vornehmlich darum, daß wir lernen sollen, die Tröstungen Gottes nicht nur mit Ohren anzuhören, sondern auch mit wahrem Glauben zu ergreifen und das Ja und Amen dazu sagen. Wir sollen's daran nicht genug sein lassen, daß uns Gott der HErr zuruft und sagt: „Fürchte dich nicht; Ich bin dein Licht und dein Heil, dein Schild und dein großer Lohn", sondern wir sollen auch solche Worte zu Dank annehmen und mit gläubigem Herzen Ihm nachsprechen: Ja, dem ist also, wie ich jetzt gehöret habe: „Der HErr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? Der HErr ist meine Stärke und mein Schild; auf Ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen. Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht. Was können mir die Menschen tun? Der HErr ist mit mir, mir zu helfen; und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden, denn ich weiß, daß der HErr wird der Elenden Sache und der Armen Recht ausführen. Auch werden die Gerechten Deinem Namen danken,

und die Frommen werden vor Deinem Angesicht bleiben."

3. Fürs dritte haben wir auch bei unserm Texte in acht zu nehmen die Einrichtung dieses herrlichen prophetischen Trostspruches, wie ein jeder Christ denselben für sich gebrauchen und in allerlei Fällen dieses Lebens ihm zunutz machen soll. Denn was von der ganzen heiligen Schrift gesagt wird Röm. 15, daß alles, was zuvor geschrieben, uns zur Lehre geschrieben sei, „auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben", das kann auch insonderheit von diesem unserm prophetischen Texte gar wohl gesagt werden, daß er nicht nur dem Volk Altes Testaments, sondern auch uns Christen zum besten verzeichnet sei, daß wir uns zur Zeit der Trübsal daran halten und unser betrübtes, trauriges Herze damit erquicken sollen. Und also können nun auch diejenigen, die dieses gegenwärtige Leichenbegängnis des seligen Herrn Vizeregistrators, Herrn Nikolai Wernicken, vermöge ihrer nahen Verwandtnis angeordnet haben, gar nicht verdacht werden, daß sie ihrem Seligverstorbenen diesem prophetischen Text nach zu predigen begehret haben. Denn wer ist heutigestages in der Christenheit, der bei diesen elenden, betrübten Zeiten nicht eines freudigen und herzerquickenden Zuspruchs benötiget wäre? Ja, wieviel sind derer unter uns, die da vergehen müßten in ihrem Elende, wo Gott nicht mit Seinem heiligen Worte ihr Trost wäre! Darum beten und seufzen wir ja billig miteinander (nicht aus Begierde eigener Rache, welche Gott ferne von uns wolle sein lassen, sondern

aus herzlichem Verlangen nach der Hilfe und Beistand unsers Gottes): „Ich aber will auf den HErrn schauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten; mein Gott wird mich erhören. Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget; bis Er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe.“

Diesen begehrten Leichen- und Trosttext wollen wir nun ohne fernere Weitläuftigkeit vor uns nehmen und in wahrer Gottesfurcht und christlicher Einfalt betrachten. Damit aber solche Betrachtung ohne Nutz und Frucht nicht abgehe, wolle unser lieber Gott und Vater im Himmel uns nochmals Seine Gnade und Heiligen Geist verleihen um JEsu Christi, Seines lieben Sohnes, willen. Amen.

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

Wenn wir nun unsern verlesenen und vorgenommenen Leichen- und Trosttext ansehen, so finden wir in demselben drei unterschiedliche und nachdenkliche Pünktlein, welche wir mit der Hilfe Gottes ordentlich und kürzlich nacheinander abhandeln wollen. Als

1. Eine herzliche Freudigkeit und Zuversicht eines christlichen und gottliebenden Gewissens.
2. Einen herrlichen Ruhm der Kirche und Gemeine Gottes, welchen sie wider ihre Feinde und Verfolger führet.

3. Einen summarischen Auszug der lieben Geduld, derer sich alle Kinder Gottes, und die da gottselig leben wollen, befleißigen sollen.

1.

Das erste betreffend, so lautet dasselbe also: „Ich aber will auf den HErrn schauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten; mein Gott wird mich erhören.“ Dieses sind Worte eines freudigen, unerschrockenen Herzens und Gewissens, und teilet sie der Prophet selbst in drei unterschiedliche Sätzlein.

1. Erstlich spricht er: „Ich aber will auf den HErrn schauen.“ Da ist denn wohl zu merken an einem Teil das Wörtlein aber. Denn damit deutet er an, daß er nicht tun wolle, wie die Welt zu tun pflegt, auch nicht, wie ihn die Welt zu tun reizet und locket. Die Welt, will er sagen, hat die Art an sich, daß sie in großem Unglück entweder ganz und gar verzaget, oder sich doch nach irdischer, fleischlicher und menschlicher Hilfe umsiehet. Ich aber, spricht Micha in der Person des Volkes Gottes, will das nicht tun; es sei mein Unglück gleich so groß als es wolle, so will ich doch deshalb nicht Hand und Füße sinken lassen, sondern ich will mich an den HErrn halten; ist gleich auf Erden niemand, der mir Hilfe und Rat schaffen kann, ei so ist doch im Himmel einer, der, wenn Er nur will, mir leichtlich raten und helfen kann; spricht auch gleich die Welt, es sei alles mit mir verloren und verdorben, so will ich mich doch

daran nicht kehren, sondern ich will mich zu dem HErrn wenden, der Hilfe senden kann, da niemand Hilfe weiß; der HErr soll mein Helfer sein, der HErr soll mein Schützer sein, der HErr soll mein Erretter und mein Erlöser sein, auf Ihn will ich mich verlassen, auf Ihn will ich mich erwägen, auf Ihn will ich all meines Herzens Trost, Hoffnung und Zuversicht setzen. Am andern Teil ist auch allhier zu merken das Wörtlein schauen, da der Prophet Micha sagt: „Ich aber will auf den HErrn schauen.“ Denn da nennet er ja zwar ein Werk der Augen und äußerlichen Sinne, verstehet aber dadurch das Werk des Herzens und Gemütes, nämlich das sehnliche Hoffen und Verlangen nach der Hilfe Gottes, daß doch dieselbe sich bald finden und einstellen möchte. In welcher Meinung auch David spricht Psalm 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat“, und Psalm 123: „Ich hebe meine Augen auf zu Dir, der Du im Himmel sitzest. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen, also sehen unsere Augen auf den HErrn, unsern Gott, bis Er uns gnädig werde.“

2. Das andere Sätzlein des Propheten bei diesem ersten Teil heißet: „Ich will des Gottes, meines Heils, erwarten.“ Da denn wiederum zu merken ist teils der schöne trostreiche Name, welchen der Micha allhier dem HErrn, seinem Gott, gibt. Er ist, sagt er, der Gott meines Heils. Nicht ist Er ein Gott, wie der

Heiden Götzen sind, die da weder ihnen selbst noch andern Leuten nützlich sein können, sondern Er ist ein Gott des Heils, ein hilfreicher Gott, ein starker Gott, ein HErr von mächtiger Hand und ausgerecktem Arm; wer den auf seiner Seite hat, der wird nicht Schaden leiden und verderben können. Er ist aber ein Gott meines Heils, spricht der Prophet im Namen des Volkes Gottes, Er ist ein Gott, der Ihm sonderlich mein Heil und Wohlfahrt angelegen sein lässet. Er wird mir nicht leichtlich was versäumen und verschlafen; denn Er ist mein Vater, und ich bin Sein Kind; Er ist mein Hirte, und ich bin Sein Schaf. Er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen; und der mich behütet, schläfet nicht. Siehe, der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht. Der HErr behütet mich, der HErr ist mein Schatten über meiner rechten Hand, daß mich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Teils ist auch hier zu merken die schöne Tugend der Kinder Gottes, derer der Prophet dabei gedenket, da er nicht allein sagt, daß der HErr der Gott seines Heils sei, sondern er setzt auch dazu, er wolle Seiner erwarten. „Ich will", spricht er, „des Gottes, meines Heils, erwarten." Sollte Er ja etwas ausbleiben, will er sagen, und Sich nicht alsbald die Stunde und Augenblick einstellen, da mir's beliebt und wohlgefällt, so will ich deshalb nicht kleinlaut werden, sondern ich will Seiner harren und warten. Ich harre des HErrn, will ich mit dem David sprechen: „Ich harre des HErrn, und meine Seele harret, und hoffet auf Sein Wort. Meine Seele wartet

auf den HErrn von einer Morgenwache bis zu der andern."

3. Das dritte Sätzlein bei diesem ersten Teil heißet: „Mein Gott wird mich erhören." Wen aber Gott erhören soll, der muß beten; er muß sein Herz vor Gott ausschütten und Ihm seine Not klagen und vortragen. Das tut nun der Prophet Micha in seinem und seines Volks Elende auch; er betet ja zu Gott in seinen Nöten und schreiet zu Ihm in seinen Aengsten, und ist auch versichert, daß er unerhöret nicht bleiben werde. Zwar fehlet es ja an Spöttern und Verächtern nicht, die da von dem Gebete der Elenden schlecht genug reden und urteilen, als wäre es nur lauter vergebliches Werk: Wenn Israel keine andere Hilfe hätte als vom Gebet, so werde es wohl übel zurechte kommen. Aber Micha läßt sich das nicht schrecken, sondern stehet dagegen fest wie eine Mauer. „Mein Gott", sagt er, „wird mich erhören"; Er wird mich nicht vergeblich beten und rufen lassen, sondern Er wird Sein gnädiges Ohr zu mir neigen, und durch mein Seufzen und Flehen wird Er Sich erweichen und bewegen lassen.

Und dieses erste Stück zeigt und gibt uns nun die allerbewährteste und kräftigste Schmerzenarznei, derer ein jeder Christ in allen seinen Anliegen sich gebrauchen kann und billig gebrauchen soll. Die bestehet darin, daß er sich nur bald von sich selbst und allem, was in der Welt ist, abkehre und bloß einig und allein zu Gott im Himmel wende. Das können wir lernen aus dem ersten Teil unsers vorhabenden

prophetischen Textes, da das betrübte Volk Israel sich erkläret und sagt: „Ich aber will auf den HErrn schauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten; mein Gott wird mich erhören.“ Denn damit gibt er genugsam zu verstehen, wie er in seinem Elende bald hierhin, bald dahin gezogen werde; eins zeigt ihm dieses, der andere ein anderes Mittel; eins will, daß er ihm so, das andere auf eine andere Art und Weise helfen solle. Aber wenn er's dann nun alles versucht und sozureden auf die Wage gelegt hat, so findet er dennoch nirgend nichts Bessers, weder im Himmel noch auf Erden, als den HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Bei dem, sagt das geängstete und hochbetrübte Israel, wolle es bleiben, auf den wolle es schauen, dessen wolle es erwarten, zu dem wolle es rufen und schreien, und nicht zweifeln, Er werde das Sehnen und Verlangen des Elenden erhören. Gibt uns hiermit ein schönes Exempel der Nachfolge, daß, wenn auch unserm Herzen etwas Schmerzliches begegnet und zuhanden stößet, wir doch alsdann nicht viel Umschweifens machen, sondern gerade zu dem HErrn, unserm Gott, gehen und uns Seiner Treue und Barmherzigkeit ergeben sollen. Denn ob es gleich bisweilen scheinet, als stünde es etwas mißlich um diejenigen, die sich an den HErrn halten, indem Er uns nicht allemal hilft zu der Zeit, da wir es wohl gerne sehen und haben möchten, so ist doch in der Tat und Wahrheit daselbst nichts Mißliches, sondern ein rechtes festes, beständiges und unwandelbares Werk, wer sich nur darin zu richten und zu finden weiß. Nämlich,

wir müssen auf den HErrn schauen lernen, wir müssen des HErrn, unsers Gottes, erwarten lernen, wir müssen in unserm Gebet nicht müde werden, sondern immerdar fleißig anhalten; denn der HErr wird gewiß kommen und nicht ausbleiben, ob Er verzeucht, so harre Sein (Habakuk 2). Und Sirach Kap. 2 stellet uns deswegen die Exempel aller Heiligen vor, daß er uns zeigen möge, wie ja zwar Gott der HErr die Seinigen bisweilen aufgehalten, aber gleichwohl keinen einigen jemals betrogen habe. „Sehet an die Exempel der Alten", spricht Sirach, „und merket sie. Wer ist jemals zuschanden worden, der auf Gott gehoffet hat? Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht Gottes blieben ist? Oder wer ist jemals von Ihm verschmähet, der Ihn angerufen hat? Denn der HErr ist gnädig und barmherzig, und vergibt Sünde, und hilfet in der Not."

2.

Das andere Stück in unserm vorhabenden prophetischen Trostsprüchlein lautet nun also: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich daniederliege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht." In diesen Worten ist enthalten der Ruhm der Kirche und der Gemeine Gottes, welchen sie wider ihre Feinde und Verfolger führet, und ist solcher Ruhm gerichtet

1. Wider das Jubilieren und Frohlocken, welches sie über sich gehen lassen muß. „Freue dich nicht, meine Feindin", spricht sie, „daß ich daniederliege." Es redet das Volk Gottes allhier mit seinen bösen

Nachbarn, mit den heidnischen Völkern und Königreichen, sonderlich aber mit dem assyrischen und babylonischen, von welchen es durch Gottes Verhängnis sollte überwälliget und zu Boden geworfen werden. Es redet aber das Volk Gottes mit den Babyloniern als mit einer einzelnen Weibesperson und nennet's ihre Feindin, nach der Art der heiligen Schrift, welche ganze Länder und Städte und Völker als Töchter und Jungfrauen einzuführen pflegt. Also ist gar gebräuchlich bei den Propheten, daß sie sagen: die Jungfrau Tochter Babel, die Tochter Jerusalem, die Tochter Moab, die Tochter Zion und dergleichen, da sie doch mit den Städten und Königreichen solches Namens zu tun haben. Also, sage ich, tut hier das Volk Gottes auch, es nennet das Königreich Babel ihre Feindin, und zwar die allerbitterste und giftigste Feindin, die sich ihres Unglücks hoch freue und über ihren Untergang von Herzen fröhlich sei, aber mit ihrem schlechten Vorteil. Denn es werde nicht lange währen, so werde solche Freude in ein Herzeleid verwandelt werden. Darum spricht unser Text: „Freue dich nicht, meine Feindin." Du tust so törlich, will er sagen, daß du über eines andern Schaden so froh bist. Denn wenn ich nun das Meinige, was mir Gott aufgeleget, werde ausgestanden haben, so wird dann die Reihe an dich auch kommen, du wirst den Kelch des Grimmes Gottes auch trinken und die Hefen aussaufen müssen. Und da wird sich dann unser beider Zustand umkehren, da werde ich mich freuen, meine Feindin aber wird heulen und weinen; ich werde mit Gnade und Barmherzigkeit

von Gott gekrönet werden, „meine Feindin aber wird's sehen müssen und mit aller Schande bestehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der HErr, dein Gott? Meine Augen werden's sehen, daß sie dann wie Kot auf der Gasse zertreten werden", wie unser Prophet alsbald nach unserm Texte redet.

2. Fürs andere, so ist auch der Ruhm der christlichen Kirche gerichtet wider den Fall, in welchen sie durch Gottes Verhängnis geraten. Ich liege danieder, spricht sie, aber ich werde wieder aufkommen. In der heiligen Schrift findet sich vornehmlich zweierlei Fall des menschlichen Herzens. Der eine ist der Sündenfall, da ein Mensch, der von Rechts wegen fest bei Gott stehen und aufrichtig in Seinen Wegen wandeln sollte, sich von Gott abreißen und in den Unflat aller Laster und Untugenden stürzen lässet. Von solchem Fall redet Gott der HErr im 2. Kapitel Jeremiä, da Er dem Hause Jakob sagen lässet: „Wie weichst du doch so gern, und fällest jetzt dahin, jetzt hieher?" Und im 8. Kapitel Jeremiä: „Wo ist jemand, so er fället, der nicht gerne wieder aufstünde? Wo ist jemand, so er irre gehet, der nicht gern wiederum zurecht käme? Noch will ja dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für." Der andere ist der Unglücksfall, da ein Mensch von seinem Wohlstande gestürzet und in allerlei Jammer und Elend geworfen wird. Und solcher Fall begegnet nicht allein den Gottlosen, sondern auch wohl frommen und gerechten Leuten, aber mit einem großen Unterschied. Die Gottlosen bleiben und verderben in ihrem Unglück, die Frommen aber werden daraus

gerettet. Wie der Salomo solches uns in einem kurzen Sprüchlein zeigt, da er sagt: „Ein Gerechter fället siebenmal“, das ist, er gerät in viel und mancherlei Unglück, „und stehet wieder auf; aber die Gottlosen versinken in Unglück“ (Sprüche Sal. 24). Welches David im 34. Psalm also ausspricht: „Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen. Den Gottlosen aber muß das Unglück töten; und die den Gerechten hassen, werden schuld haben.“ Dessen tröstet sich nun auch das Volk Gottes in unserm Texte, da es zwar gestehet, daß es in Unglück gefallen sei, daß es daniederliege und aller Welt Hohn und Spott sein müsse, aber es werde gleichwohl nicht immerdar also liegen bleiben, sondern es werde wieder aufkommen, Gott werde ihm zu rechter Zeit die Hand reichen und es also aufrichten, daß es sein Haupt werde wieder emporheben können.

3. Fürs dritte, so ist auch der Ruhm der Kirche Gottes gerichtet wider die Finsternis, in welcher sie sich behelfen muß. „Und so ich im Finstern sitze“, spricht sie, „so ist doch der HErr mein Licht.“ Im Finstern aber sitzet der Mensch erstlich, wenn er das Licht des Erkenntnisses Gottes und Seines Sohnes JEsu Christi nicht in seinem Herzen hat, und ob ihm gleich dasselbe leuchtet und scheinet, dennoch mutwilligerweise sein Herz davor verschleußt und also die Finsternis mehr liebet als das Licht. In Finsternis sitzt auch der Mensch, wenn ihm das Licht der Freude nicht scheinet, wenn ihm die Sonne am hohen Mittage untergehet, wenn ihm seine Seele aus dem Frieden getrieben und da-

gegen mit Angst und Schrecken, mit Kummer und Sorge, Gram und Herzensweh überschüttet wird. Von dieser Angst- und Schreckensfinsternis redet allhier das Volk Gottes und rühmet sich dawider eines sehr schönen und herrlichen Lichts. „So ich im Finstern sitze", spricht es, „so ist doch der HErr mein Licht." Ich bin deshalb noch nicht von jedermann verlassen, will es sagen, ob ich gleich von Menschen verlassen bin. Denn obgleich alle Welt von mir weichet, so weichet doch der HErr nicht von mir, sondern der ist und bleibt noch immerdar bei mir, als mein treuester und bester Freund; der ist mein Trostlicht, wenn mir aller Trost verschwinden und vergehen will; der ist mein Freudenlicht, wenn mir alle Freude verlöschen und ersterben will; der ist meines Lebens Licht, wenn mich jedermann tot und unter die Erde hinunter haben will.

Und dieses andere Stück zeigt und gibt uns nun das allgemeinste Weltlaster, welches jederzeit auf Erden im Schwange gegangen und noch täglich im Schwange gehet. Das bestehet darinnen, daß ein Mensch des andern Unglücks sich so gerne freuet. Das können wir lernen aus dem andern Teil unsers vorhabenden prophetischen Textes, da gesagt wird: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich daniederliege." Denn was wäre es nötig gewesen, solcher Worte sich zu gebrauchen, wo die Feinde des jüdischen Volks nicht die Art an sich gehabt hätten, daß sie sich anderer Leute Unglück gefreuet hätten? Es bezeugt's traun die einmütige Stimme der vornehmsten Propheten, daß, da Judäa zerstöret und in ihrer Feinde Hände geraten sei, fast

nicht ein Volk daherum gewesen, das nicht sein Gespötte und Gelächter daraus getrieben habe. David in seinem 137. Psalm gedenket der Kinder Edom, die da gesagt haben: „Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden.“ Ezechiel Kap. 25 gedenket der Kinder Ammon, die da mit den Händen geklitschet und mit den Füßen gescharret und über das Land Israel von ganzem Herzen sehr höhnisch sich gefreuet haben. Jeremias in seinen Klagliedern spricht von allen Feinden Jerusalems insgemein, daß sie ihr Maul wider sie aufgesperret, sie angepfiffen, die Zähne geblecket und gesagt haben: „Heh! wir haben sie vertilget; das ist der Tag, des wir haben begehret; wir haben's erlangt und haben's erlebet.“ Das wird nun ein Wortlaster genennet, weil es die ruchlosen Weltkinder sehr gemein unter sich haben, sich auch dadurch von den Kindern Gottes merklich trennen und abscheiden. Denn was ein rechtschaffenes, vernünftiges und verständiges, frommes, gottesfürchtiges Herz ist, wird sich solches Lasters nimmermehr teilhaftig machen. Der Erzvater Abraham hatte von den Sodomiten zeit seines Lebens wenig Gutes empfangen; dennoch, da er hörte, daß sie Gott verderben wollte, war ihm das keine Freude, sondern ängstete und bekümmerte sich darüber, als ob es seine leiblichen Kinder wären. Da der junge Held David hörete, daß sein Feind Saul die Schlacht wider die Philister verloren und selbst auch mit erschlagen wäre, zerriß er seine Kleider, machte ein sonderliches Klaglied und sprach: „Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder tauen noch regnen auf euch; denn daselbst ist

den Helden ihr Schild abgeschlagen, der Schild Saul, als wäre er nicht gesalbet mit Oel.“ Also auch, da unser lieber Heiland sahe, was für ein jämmerliches Ende Sein feindseliges, widerwärtiges Jerusalem nehmen würde, fing Er an bitterlich zu weinen und zu sagen: „Wenn du es wüßtest (nämlich wie dir's noch gehen würde), so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“ Wer nun christliches Namens und Herzens sein will, der mache es auch also; er freue sich doch nicht des Unglücks seiner Feinde, sondern habe vielmehr ein herzliches Mitleiden und Erbarmen mit ihnen und denke fleißig an die Lehre des weisen Königs Salomonis, die er uns gibt Sprüche 24. „Freue dich des Falles deines Feindes nicht“, spricht er, „und dein Herz sei nicht froh über sein Unglück; es möcht's der HErr sehen und Ihm übel gefallen, und Seinen Zorn von ihm wenden.“

3.

Das dritte und letzte Stück in unserm vorhabenden Leichen- und Trosttext lautet nun also: „Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget; bis Er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe.“ Dieses sind Worte eines sich in Geduld ergebenden und zufriedenstellenden Herzens, und finden wir darinnen ein feines Summarium und kurzen Auszug alles dessen, was zur Erweckung dieser schönen Tugend, der lieben Geduld, dienet. Als

1. So dienet hierzu die Erinnerung des HErrn, daß man das zugeschickte Unglück annehme als ein Werk, das von Gottes Hand kömmt, und als eine Last, die uns der HErr Selbst aufgeleget hat. Darum spricht das arme Volk Israel allhier: „Ich will des HErrn Zorn tragen.“ Es wußten die Israeliten gar wohl, daß das Unglück, welches sie tragen mußten, von ihren Feinden herkam. Der König zu Babel und Assyrien war es, von dem sie so heftig gedrücket und geängstiget wurden. Und dennoch wollen sie nicht sagen: Ich will des Assyrers oder Babyloniers Zorn tragen, sondern: „Ich will des HErrn Zorn tragen“, sprechen sie; verstehen gar wohl, daß, wo der HErr Sein Gericht nicht hätte über sie gehen lassen, so würde ihnen auch solch Elend nicht begegnet sein, und wo sie der HErr nicht in die Hände ihrer Feinde übergeben hätte, so würde sie der König zu Babel und Assyrien wohl haben müssen mit Frieden lassen. Darum ergeben sie sich auch nun desto williger und gehorsamer unter solche Last. „Ich will des HErrn Zorn tragen“, spricht das gläubige und bußfertige Israel, „ich will des HErrn Zorn tragen.“ Wenn's ein Mensch oder meinesgleichen wäre, so wollte ich wider ihn reden und meine Sache wider ihn ausführen. Aber weil's der HErr ist, nämlich der große, allwaltende HErr, vor welchem auch die Felsen springen und die Berge zittern, was will ich wider den machen? Da ist nichts Bessers, als sich nur gehorsamlich ergeben und Seinem heiligen Willen und Wohlgefallen sich unterwerfen.

2. So dienet auch zur lieben Geduld die Erinnerung unsers sündlichen Lebens, mit welchem wir freilich nichts Gutes, sondern lauter Böses um Gott verdienet haben. Darum setzt nun auch das jüdische Volk hinzu: „Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget.“ Der HErr tut mir gar nicht unrecht, will Israel sagen, sondern wie ich gearbeitet habe, so lohnet Er mir nun auch. Wäre ich frömmer und gottesfürchtiger gewesen, so ginge mir's auch besser; wäre ich auf Gottes Wegen geblieben, so hätte ich wohl immerdar im Frieden gewohnet. Aber nun habe ich von meiner Jugend auf meinen lieben frommen Gott oftmals mutwilligerweise gar höchlich gekränket und betrübet, ich bin Ihm ein ungehorsames Kind und widerspenstiger Sohn gewesen, habe mich Seinen Geist nicht wollen strafen und regieren lassen. Wie kann ich's Ihm denn nun verdenken, daß Er einmal die Rute zur Hand nimmt und mich Seinen Eifer sehen lässet? Ach nein, ich verdenke Ihm gar nichts, sondern muß Ihm noch danken, daß Er noch so glimpflich und nicht schärfer mit mir handelt und umgehet, als Er bisher getan hat.

3. Endlich, so dienet auch zur lieben Geduld die Erinnerung des fröhlichen Endes und Ausganges, daß Gott uns nicht ewiglich betrüben, sondern auch in kurzem uns wieder trösten und erquicken werde. Darum spricht das jüdische Volk: „Ich will des HErrn Zorn tragen; bis Er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe.“ Denn obgleich Israel sich gegen Gott keines Rechtes zu rühmen und anzunehmen hat, so kann es

dennoch mit Menschen wohl von Recht reden. Um Gott hat Israel sein Unglück wohl verdienet, aber um Menschen hat er's nicht verdienet, denen hat er nichts zuleide getan, sondern wird wider alles Recht und Billigkeit von ihnen verfolget und angefeindet. Das wird nun der gerechte Richter im Himmel schon zu rechter Zeit finden, Er wird mir meine Sache ausführen und mir Recht schaffen, spricht Israel; „Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe".

Und dieses dritte Stück zeigt und gibt uns nun den allerklügsten Rat, den ein menschlich Herz hier auf Erden fassen und ergreifen kann. Der bestehet darin, daß er zur Zeit der Trübsal sich vor Gott demütige und alles, was Er ihm zuschicket, gehorsamlich auf- und annehme. Das können wir lernen aus dem letzten Teil unsers vorhabenden prophetischen Textes, da Micha zusamt seinem Volk schleußt und sagt: „Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget; bis Er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe." Denn das sind Worte eines geistreichen, hocherleuchteten Herzens, welches durch Gottes Gnade versichert ist, daß sein jetziger betrübter Zustand sich dermaleins enden und in einen bessern und seligern verwandeln werde. Nur allein, daß sich's auch gebührlich dabei erzeige und nicht selbst Ursache zu mehrerem und größerm Unglück gebe. Das kann nicht besser verhütet werden, als daß man seine Seele

in Geduld fasse, sich in Gottes Willen ergebe, und alles, was Ihm gefället, ihm auch belieben lasse. Darum spricht Micha: „Ich will des HErrn Zorn tragen.“ Das ist: Ich will ihn gern und mit allem Willen tragen, ich will ihn kindlich und gehorsamlich tragen; der liebe Gott mag's mit mir machen, wie Er will, so will ich mit Ihm zufrieden sein, und alles, was Er tut, als recht und wohl getan erkennen, loben und preisen. Und wie kann ich auch anders tun? Wie kann ich anders gegen meinen Gott reden und handeln? Er ist ja der HErr, und ich bin eine Handvoll Erde; Er ist der Schöpfer, und ich bin das Werk Seiner Hände; Er ist gerecht, ich aber muß mich schämen, denn ich habe wider Ihn gesündiget; Er tut, was einem gerechten Gott eignet und gebühret, und ich leide, was meine Taten wert sind. Das, sage ich, ist der allerklügste Rat, welchen ein Mensch fassen und ergreifen kann. Denn es ist Gottes Rat, welchen Er uns durch Seinen Heiligen Geist offenbaret und zu erkennen gegeben. Ja, es ist auch der allerseligste und heilsamste Rat, darauf gewiß was Gutes kommen und folgen wird. Denn wer geduldig ist in seinen Leiden, dem hilft Gott aus mit Freuden. Und wer sich gehorsamlich und mit bußfertigem Herzen Seinem Zorn unterwirfet, über den wird Er nicht ewiglich zürnen, sondern Er wird Sich seiner wieder annehmen und erbarmen; Er wird ihm seine Sache ausführen und Recht schaffen; Er wird ihn ans Licht bringen, daß er seine Lust an Seiner Gnade sehe. Das sollen nun alle fromme Christen wohl merken und fleißig in

acht nehmen, sowohl in ihrem Privat- und Hauskreuze, als auch in dem allgemeinen Landes- und Stadtunglücke. Da, sage ich, sehe doch ein jeder wohl zu, daß er nicht den irrigen Gedanken seines Fleisches folge, sondern er lasse doch den heilsamen Rat Gottes des Heiligen Geistes bei ihm gelten und stattfinden. Es hüte sich ein jeder vor Ungeduld und lerne sich dagegen demütigen vor dem HErrn, seinem Gott. Es spreche ja niemand: Mir geschieht unrecht, ich komme unschuldigerweise zu diesem und jenem Unglücke; sondern: „Ich will des HErrn Zorn tragen", spreche ein jeder kreuztragender und notleidender Christ, „ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget." Ich bin nicht allerdings unschuldig, ob ich gleich vor Menschen unschuldig bin; habe ich gleich Menschen nicht beleidiget, so habe ich doch meinen Gott beleidiget. Dem will ich die Ehre geben und sprechen: „HErr, Du bist gerecht, und Deine Gerichte sind gerecht. Soll's ja so sein, daß Straf und Pein auf Sünde folgen müssen, so fahr hier fort und schone dort und laß mich hier wohl büßen. Gib nur Geduld, vergiß der Schuld, verleih ein gehorsams Herze, und laß mich ja nicht, wie's oft geschicht, mein Heil murrend verscherzen." Also wird der gute Geist Gottes in uns herrschen und regieren, und unser Unglück wird gewiß zu einem gewünschten Ende und Ausgang kommen. Haben wir uns versündiget an unserm Gott, haben wir mißgehandelt und unrecht getan, wie wir leider gestehen und bekennen müssen, so wird Er uns doch deshalb nicht ewiglich verstoßen, sondern um

Seines lieben Sohnes JEsu Christi willen uns, die wir uns von Herzen zu Ihm bekehren, gnädig und barmherzig sein. Sind wir aber durch Sein gerechtes Gerichte Menschen in die Hände gefallen, um die wir nichts Böses verdienet haben und doch allerlei Böses und Unrecht von ihnen leiden müssen, so wird Er da schon zusehen, daß uns nicht allzuviel geschehen möge; dem wollen wir die Rache und Sache befehlen, bis Er unsere Sache ausführe und uns Recht schaffe. Wir aber wollen für unsere Feinde beten und seufzen: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie an uns tun.“ Sind wir denn endlich auch in die Finsternis geraten, ist uns das Licht des Trostes und der Freuden untergegangen und dagegen die Nacht des Jammers und Elends uns auf den Hals gefallen, ei, so vertrauen wir unserm ewigen Lichte und sind versichert, daß vor dem Glanz Seiner Herrlichkeit keine Finsternis bleiben und bestehen könne. Und wenn's auch die Finsternis des Todes und des Grabes selber wäre, so wird sie uns doch nicht ewiglich behalten können, sondern zu Besitzung und Einnehmung des himmlischen, herrlichen und immerwährenden Lichts uns frei- und losgeben müssen. Da werden wir unser Herzens- und Seelenlicht Christum JEsum von Angesicht zu Angesicht schauen, und Er wird uns wiedersehen, und unser Herz wird sich freuen, und unsere Freude wird niemand von uns nehmen.

Zu solchem seligen und freudenreichen Licht zweifeln wir nun nicht, daß auch der Seele nach schon allbereit gelanget sei unser seligverstorbener und in Gott ruhender

Herr Vizeregistrator. Denn weil derselbe das Licht seines zeitlichen Lebens nicht anders verlöschen lassen, als daß er dabei sein Herzens- und Seelenlicht Christum JEsum mit wahrem Glauben ergriffen und bis an sein Ende beständig bewahret und erhalten hat, so wird ja auch an ihm erfüllet werden, was sein und unser Heiland dort bittet und betet: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen.“ Und weil er durch den Glauben ein Gliedmaß des Leibes Christi worden, so wird auch sein Leib in dem Grabe nicht bleiben, sondern sein Heiland wird ihn am Tage Seiner Zukunft wieder erwecken und lebendig machen; ja, Er wird ihn verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann alle Dinge Ihm untertänig machen.

Demselben unserm treuen, frommen Heilande sei nun Lob, Ehre, Preis, Dank und Herrlichkeit jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

II.

In dem Namen unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti, welcher uns erfahren läſſet viel und große Angſt, und macht uns wieder lebendig und holet uns wieder aus der Tiefe der Erden heraus: Er machet uns ſehr groß und tröſtet uns wieder: Mit dem Vater und dem Heiligen Geiſte hochgelobet, gerühmet und gepreiſet jetzt und in alle Ewigkeit, Amen.

„Sei getreu bis an den Tod, ſo will Ich dir die Krone des Lebens geben.“ Alſo, ihr Geliebete und Auserwählte in dem HErrn Chriſto JEſu, läſſet dieſer unſer hochverdienter HErr und Heiland zuſchreiben dem Engel oder Biſchofe der Gemeine zu Smyrnen in der Offenbarung Johannis am zweiten Kapitel. Und gibet hiermit gar klärlich zu verſtehen an einem Teil, was für ein gnädiges Belieben und Wohlgefallen Er trage an ſolchen Chriſten, die ein rechtſchaffenes, treues, beſtändiges und unverrücketes Herze haben, alſo, daß ſie ihrem Erlöſer und Seligmacher mit Liebe und Dienſte anhangen, nicht allein in guten, ſondern auch in böſen Tagen; nicht allein, wenn's ihnen wohl und glücklich ergehet, ſondern auch wenn ſie mit allerlei Trübſal und Widerwärtigkeit überfallen werden; nicht allein, wenn

sie den HErrn sehen im Lande der Lebendigen, sondern auch wenn ihre Augen im Tode entschlafen, wenn sie sterben und diese Welt gesegnen müssen.

Am andern Teile gibt auch unser lieber HErr und Heiland zu vernehmen, wie ein solches treues, beständiges Christenherz nicht Menschenwerk sei: es komme nicht aus unserm eigenen Fleische und Blute her, daß ein Christ seinem Erlöser und Seligmacher also fest und unbeweglich anhange; sondern das müsse geschehen einzig und allein durch Seine göttliche Kraft und Stärke, daß Er selbst einem Christen ein Löwenherz und Heldenmut einspräche, sonderlich damit, daß Er ihm vor Augen stelle die schöne Lebens- und Ehrenkrone, welche dermaleins allen denjenigen soll aufgesetzet werden, die da ritterlich gerungen, durch Tod und Leben zu ihrem HErrn Christo hindurchgedrungen.

Solche Seine göttliche Kraft und Stärke hat der ewige Sohn Gottes uns eine geraume Zeit her sehen und spüren lassen an dem weiland wohlehrenfesten, vorachtbaren und wohlvornehmen Herrn Joachim Schröder, kurfürstlich brandenburgischem wohlbestallten und wohlverdienten Amtschreiber allhier zu Zossen, nunmehro seligen. Denn da derselbe etliche Jahr her ein hartes und schweres Leiden aus der Hand seines Gottes hat annehmen und tragen müssen, hat er dennoch durch die Gnade seines und unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi sich in solchen seinen Leiden dermaßen erzeiget, daß man nichts anders als ein rechtschaffenes, treues, beständiges und unverrücktes Christenherz an

ihm merken und finden können. Sintemal er nicht allein um des ihm zugeschickten Kreuzes willen nicht eines Fußes breit von seinem Heilande abgewichen, sondern durch gehorsame Geduld und andächtiges Gebet je länger je näher zu Ihm getreten, bis er endlich am verwichenen 6. Mai Ihm seine abgemattete Seele ganz und gar übergeben und zu treuen Händen anbefohlen hat.

Wenn es denn christlich und billig ist, daß wir denjenigen, die ihrem HErrn Christo bis an den Tod treu verblieben, auch nach ihrem Tode Liebes, Treue und Ehre erweisen, so wollen wir nicht allein den abgelebten Leichnam des seligen Herrn Amtschreibers in sein Schlafkämmerlein setzen und zur Ruhe bringen, sondern wir wollen auch bei solcher Leichenbestattung einen christlichen Sermon halten, und zwar aus den Worten, die der Seligverstorbene ihm selbst zu seinem Leichentext erwählet und angewiesen hat.

Dieselben Worte sind zu finden

Psalm 71, Vers 9

und lauten auf unsere deutsche Sprache also:

„Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlass mich nicht, wenn ich schwach werde."

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

Es hat der selige Herr Joachim Schröder die Zeit her, da ihn Gott der HErr mit beschwerlicher Leibesungelegenheit heimgesuchet, ihm unterschiedliche schöne

Sprüchlein aus Gottes Wort aufgesuchet, daß auf den Fall, wenn Gott der HErr über ihn gebieten würde, eines unter denselben bei seiner Leichenbestattung möchte erkläret und abgehandelt werden. Das erste, soviel man Nachricht hat, ist gewesen der 8. Vers des 26. Psalms, da David also saget: „HErr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses, und den Ort, da Deine Ehre wohnet.“ Das andere ist der Beschluß des 5. Kapitels Nehemiä, da die Worte also lauten: „Gedenke mir, mein Gott, zum besten alles, das ich diesem Volke getan habe.“ Das dritte ist der verlesene 9. Vers des 71. Psalms: „Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.“ Alle drei Sprüchlein sind also bewandt, daß wir daraus die guten Gedanken, mit welchen der Seligverstorbene oftmals in seiner Einsamkeit umgegangen, schließen und abmerken können.

1. Denn was anlangt das erste Sprüchlein, so zeiget uns dasselbe seine christliche und gottselige Herzensbetrübnis, daß er möchte mit andern frommen Christen zur Kirchen gehen und dem Gottesdienste beiwohnen können. Denn eben darum hat er mit David geseufzet: „HErr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses, und den Ort, da Deine Ehre wohnet“, daß er andeuten möchte, wie weh es ihm täte und wie heftig es ihn kränkete und betrübete, daß er eines solchen lieben Ortes, den er in seinem Herzen so lieb und wert hielte, sich entbrechen und enthalten sollte. Ein lieber Ort aber ist ihm dieser Ort gewesen, weil es ist die Stätte des Hauses des HErrn oder, wie es

Hieronymus gegeben, die Zierde und Schmuck des Hauses des HErrn. Die Zierde aber und Schmuck des Hauses des HErrn ist nicht etwa das Parvaimgold oder die edlen Steine, mit welchen Salomo den Tempel zu Jerusalem zum Schmuck überziehen lassen; es ist auch nicht die Menge der güldenen, silbernen und ehernen Gefäße, die der kunstreiche Hiram von Tyro in dem Tempel Salomonis gemachet hatte; sondern der HErr Selbst, welcher an solchem Orte wohnet, ist die Zierde Seines Hauses. Wo Gott der HErr Sein Feuer und Herd hat, wo Gott Selbst mit Seinem Worte und Geiste sich finden läßt, da ist Zierde über alle Zierde, da ist Schmuck über allen Schmuck, und wenn's gleich auch nur ein armes Dorfkirchlein und geringes Bauernhüttlein wäre. Ein lieber Ort ist auch dieser Ort frommen und gottesfürchtigen Herzen, weil die Ehre des HErrn daselbst wohnet. Die Ehre des HErrn aber ist entweder der HErr Selbst, welcher Seines Volks höchste und größte Ehre ist, welchem auch einzig und allein alle Ehre gebühret, oder aber die Ehre des HErrn ist die Stimme des Dankens und das Predigen der Wunder Gottes, wohin David zielet, da er sagt: „Ich halte mich, HErr, zu Deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle Deine Wunder.“ Um solcher Zierde und Ehre des HErrn willen ist nun auch dieses hiesige Gotteshaus dem Seligverstorbenen ein lieber Ort gewesen. Es ist ihm nicht eine geringe Freude gewesen, eine schöne geistreiche Predigt zu hören, oder in der Versammlung der Christen seine Stimme zu erheben

und Gott zu loben. Darum als er solches bei zugestandener Schwachheit nicht mehr also haben können, wie wohl hiebevor bei gesunden Tagen, hat es ihm höchlich gejammert, auch ohne Zweifel, wenn er gesehen, daß andere fromme Leute zur Kirchen gingen, heimlich bei sich geseufzet und gesaget: „Ach wie gerne wollt' ich auch mitgehen unter den Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken unter den Haufen, die da feiern", aus dem 42. Psalm.

2. Das andere Sprüchlein, welches ihm der selige Herr Amtschreiber zum Leichentext erwählet gehabt, zeiget uns seine beständige Liebe und Zuneigung, die er zu seinem Nächsten und sonderlich zu den ihm von Gott und von der hohen Obrigkeit anvertrauten Untertanen getragen habe. Denn eben darum hat er mit dem Nehemiä gebetet und gesagt: „Gedenke mir, mein Gott, zum besten alles, das ich diesem Volke getan habe", daß er den allwissenden Gott, der Herzen und Nieren prüfet, zum Zeugen nehmen möchte, was für gute Intention und Meinung er bei währender Administration seines Amts in seinem Herzen gehabt habe, wie er nicht etwa jemands Schaden oder Verderben, sondern vielmehr nach dem Exempel Nehemiä seines armen Volkes Aufnehmen und Erbauung gesuchet habe. Nehemia ist gewesen ein Mann von sehr feinem und gutem Herzen, der in allen seinen Konsilien und Aktionen diesen einzigen Zweck gehabt, der da heißt: Alles zu des Volks und des gemeinen Vaterlandes Besten. Solchen seinen Zweck zu erhalten, hat's ihm

dieser liebe fromme Mann trefflich sauer werden lassen. Denn erstlich, weil Jerusalem damals noch Wüste und in lauter Steinhaufen lag, bewarb er sich nicht allein bei seinem damaligen Herrn, dem persischen Könige Arthasastha, um Macht und Gewalt, Jerusalem wieder zu erbauen, sondern er trieb auch diesen Bau aus aller seiner Kraft und Vermögen, und konnte sein Haupt nicht sanfte legen, bis die Mauern und Tore Jerusalems wieder aufgerichtet waren. Danach, weil in dem damaligen langwierigen Elend das Volk trefflich verwildert und in allerlei heidnische Laster und Untugend geraten war, arbeitete er mit allem Fleiße dahin, war auch mit der Schärfe und gebührlichem Ernst hinterher, daß er dem Bösen steuern und die eingerissenen Unordnungen wieder abschaffen möchte. Das war nun ein solches Werk, das dem Nehemiä sowohl bei den Feinden seines Volkes, als auch bei etlichen unartigen Untertanen selbst viel Haß und böse Nachrede machte. Aber Nehemia ließ sich das nicht anfechten, sondern er tröstete sich des, daß Gott im Himmel sein Herz wüßte. „Gedenke mir, mein Gott, zum besten", sprach er, „alles, das ich diesem Volk getan habe." Mit solchem Herzen und Gemüte hat sich nun der selige Herr Joachim Schröder seinem Gott im Himmel auch dargestellet. „Gedenke mir, mein Gott, zum besten", hat er gesagt, „alles, das ich diesem Volk getan habe." Sollte sich einer und der andere finden, will er sagen, der meiner vielleicht nicht im besten gedenke, sondern mir bald dieses, bald jenes zumessen möchte, das ich diesem Volk getan hätte:

wohlan, so gedenke Du, mein Gott, meiner im besten, sprich Du in meiner Sache und schaue Du aufs Recht. Du weißt am besten, was und wieviel Gutes ich diesem Volke getan habe; Du wirst auch schon wissen, wie Du mir und den Meinigen solches aus Gnaden wieder belohnen und vergelten wollest.

3. Das dritte Sprüchlein, welches ihm der Seligverstorbene zum Leichentext auserkoren, zeiget uns seine herzliche, inbrünstige Zuversicht, Glauben und Vertrauen, die er zu seinem Gott und Vater im Himmel zeit seiner währenden Krankheit gehabt hat. Denn eben darum hat er sich an die Worte des 71. Psalms gehalten und mit David gesaget: „Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde", weil er wohl gemerket, wie er durch diese Worte kräftiglich getröstet und bis an das Ende seines Lebens alles Gutes von Gott zu hoffen gestärket würde. Fleisch und Blut ist also geartet, daß es Gott dem HErrn nicht weiter trauet, als es mit Augen siehet. Solange es wohl zugehet und unser Glück in voller Blüte und Wachstum stehet, solange glauben wir, daß es Gott gut mit uns meine und daß Er unser guter Freund und lieber frommer Vater sei. Aber wenn sich unser Zustand nun beginnet zu ändern, wenn die Sonne der Freuden nun aufhöret zu scheinen und die Wetter der Trübsal einhertreten, da nimmt denn solcher Glaube und Vertrauen um ein merkliches ab, und können wir uns keine andern Gedanken machen, als Gott habe Sein Herz gegen uns geändert und sei unser Feind worden. Da ich jung war, sprechen wir,

da konnte ich Gottes Segen, Huld und Gnade spüren; aber nun ich alt und schwach werde, da setzt Gott von mir ab und sagt mir alle Gnade und Freundschaft auf.

Wider solche Gedanken lehret nun David ein menschlich Herz kämpfen und streiten, wenn er sagt: „Verwirf mich nicht, mein Gott, in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.“ Denn da zeigt er uns den lieben Gott in einer andern Gestalt, als Ihn unser Fleisch und Blut ihm abmalet, daß Er nämlich nicht nur in der Jugend, sondern auch in dem Alter unser Gott und Vater sein werde; Er werde uns für Seine Kinder halten nicht allein, wenn wir noch wohlauf und bei guter Leibeskraft sind, sondern auch wenn wir schwach, hinfällig und unvermögend werden. Ja, wenn uns Leib und Seele verschmachtet, so werde Er dennoch unsers Herzens Trost und unser Teil sein.

Dieses Sprüchlein des 71. Psalms, gleichwie es das letzte ist, auf welchem der selige Herr Amtschreiber beruhet und darüber in dem HErrn entschlafen ist, also wollen wir es auch eigentlich und vornehmlich seinen Leichentext sein lassen und für diesesmal in aller Kürze und Einfalt miteinander betrachten.

Es kann aber dieses unser verlesene und vorgenommene Sprüchlein füglich eingeteilet werden in drei unterschiedliche Aphorismen oder Sätzlein, unter welchen

1. Das erste heißet: Ich werde einmal alt werden, oder: Es wird einmal mein Alter kommen.

2. Das andere heißet: Wenn mein Alter kommen wird, werde ich schwach werden.
3. Das dritte heißet: Wenn ich alt und schwach werde, wird mich mein Gott nicht verwerfen noch verlassen.

1.

Das erste betreffend, da David saget: Ich werde einmal alt werden, oder: Es wird einmal mein Alter kommen, so ist dabei denk- und merkwürdig:

1. Daß in der heiligen Schrift vornehmlich zweierlei Alter gefunden werden. Das eine kann füglich genennet werden das Alter des Gemütes und der Seelen, wenn ein Mensch eines klugen, weisen und verständigen Herzens ist, ungeachtet er sonst an Jahren jung und am Leibe noch zart und unerwachsen ist. Von diesem Alter redet sonderlich das Buch der Weisheit Kap. 4. Da es von frommen, wohlgeratenen Kindern handelt, die mit der himmlischen Weisheit, das ist, mit der lieben Gottesfurcht begabet sind, und zeitlich in ihrer Jugend dahinsterben, dieselben Kinder, sage ich, führet dennoch das Buch der Weisheit ein als Leute, die graue Haare und das hohe Alter erlanget haben. „Der Gerechte", spricht es, „ob er gleich zu zeitlich stirbet, ist er dennoch in der Ruhe. Denn das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebet und viel Jahre hat; Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter. Er (der Gerechte, der zeitlich stirbet) ist bald vollkommen worden und hat viel Jahre erlebet." Auf dieses Alter zielet auch

das Büchlein Tobiä. Da es die wohlgeführte Jugend des alten Tobiä beschreiben will, wiewohl er der jüngste Mann war, spricht es Kap. 1: „Wiewohl er der jüngste Mann war im Stamm Naphtali, so hielt er sich doch nicht kindisch“, das ist, er hielt sich nicht unweislich, unvernünftig und unverständig. Denn das heißt in der heiligen Schrift kindisch sein, wenn man keinen Witz noch Verstand hat, wie zu sehen Jesaiä Kap. 3, da Gott der HErr Seinem Volke dräuet, Er wolle die klugen und weisen Leute aus dem Lande hinwegnehmen, hingegen wolle Er Seinem Volke Jünglinge zu Fürsten geben und Kindische sollen über sie herrschen, das ist, Er wolle ihnen solche Regenten geben, die ja vielleicht an Jahren alt genug sein werden, aber am Verstande werden sie jung und unvollkommen sein; sie werden in ihrem Tun und Wesen sich dermaßen närrisch und albern erzeigen, wie etwa die Kinder und unerfahrene Jugend sich zu erzeigen pfleget. Das andere Alter ist das Alter des Leibes, da ein Mensch lange lebet auf Erden, also, daß er an Jahren seines zeitlichen natürlichen Lebens zwar wächset, an Kraft und Vermögen seines Leibes aber je länger je mehr abnimmt. Von diesem Leibesalter redet David allhier in unserm Sprüchlein, wie solches abzunehmen aus dem Gegensatz, den er in den vorhergehenden Worten machet. Denn da setzt er das Alter entgegen der Jugend, und zwar derselben Jugend, da ihn Gott aus seiner Mutter Leibe gezogen, wie er in dem 6. Vers Psalm 71 geredet hat.

2. Fürs andere, so ist auch denk- und merkwürdig das Wörtlein mein, da David sagt: „Verwirf mich

nicht in meinem Alter.“ Denn damit führet er uns zu Gemüte das unterschiedliche Maß des leiblichen Alters, welches die Menschen in ihrem Leben zu erreichen pflegen. Vor der Sündflut ist das Alter der Menschen trefflich hoch gestiegen, nämlich bis fast an das tausende Jahr. Denn, wie das 5. Kapitel in der Genesis uns Nachricht gibt, so hat es dem Enos an 95 Jahren gefehlet. Dem Kenan hat's an 90, dem Seth an 88, dem ersten Vater Adam an 70, dem Jared an 38, dem Methusalem aber nur an 31 Jahren gemangelt, daß sie nicht tausend Jahr alt worden. Und von dem Noah, welcher teils vor, teils nach der Sündflut gelebet, wird gemeldet, daß er 950 Jahr alt worden. Denn 600 Jahr war er, da die Sündflut kam, und nach der Sündflut lebete er noch 350 Jahr. Diejenigen aber, die nach dem Noah gelebet, sind bei weitem so hoch nicht kommen. Denn Sem, welcher der älteste nach der Sündflut worden, hat es nicht höher bracht als auf 600 Jahr. Eber, von welchem der Ebräer Name herkömmet, ist alt worden 464, Arphachsad 438 Jahr. Peleg, Regu, Serug, Nahor und Tharah aber sind bei 200 blieben und haben das dritte Hundert nicht erreichet. Bis endlich die Nachkommen auch nicht mehr 200 Jahr erleben können, sondern haben es bei hundert und etlichen Jahren müssen bleiben lassen. Worüber Jakob klaget in dem Gespräch, welches er mit dem Könige Pharao hielt. Denn als er von demselben gefraget wurde, wie alt er wäre, da antwortet Jakob: „Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundertunddreißig Jahr. Wenig und böse ist

die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt“ (Geneſis 47). Von der Zeit Jakobs aber und der heiligen Väter bis auf die Zeit Davids hat das Maß menſchlichen Lebens dermaßen abgenommen, daß ſie nicht mehr das hunderſte Jahr oder doch gar ſelten erreichet haben. „Unſer Leben währet ſiebenzig Jahr; wenn's hoch kömmt, ſind es achtzig Jahr“, hat David ſelbſt zu ſeiner Zeit nebſt andern Israeliten geſungen, und wie er geſungen, ſo iſt's ihm widerfahren. Denn da er ſiebenzig Jahr erreichet hatte, beſchloß er ſein Leben und ward für einen ſehr alten und wohlbetagten Mann gehalten. So gering aber nun das Alter Davids gegen das Alter der vorigen Väter geweſen, ſo will er's dennoch nicht in ſeine eigene Verwahrung nehmen, ſondern er unterwirft es der gnädigen Direktion ſeines lieben Gottes und bittet um väterliche Fürſorge, Schutz und Erhaltung.

Und dieſes erſte Stück gibet uns nun eine heilſame Lehre, die heißet: An das liebe Alter ſoll man beizeiten gedenken. Das lehret uns der liebe David allhier mit ſeinem Exempel, da er in unſerm Sprüchlein ſaget: „Verwirf mich nicht in meinem Alter.“ Denn damit gibt dieſer fromme und heilige Mann zu verſtehen, wie er nicht nur immerdar an ſeine vorigen und vergangenen Zeiten gedenke, wie es ihm in ſeiner Jugend ergangen, was ihm etwa in ſeiner Kindheit begegnet und widerfahren ſei; ſondern er denke auch an die zukünftige Zeit, an das liebe hohe Alter, was es da für einen Zuſtand mit ihm gewinnen werde,

wie er da Kraft und Stärke, Hilfe und Beistandes werde benötiget sein. Also sollen nun wir und andere fromme Christen es auch machen, wir sollen auch sein an die zukünftigen Jahre gedenken, wir sollen uns des lieben Alters erinnern, das uns Gott nach Seinem gnädigen Willen möchte erleben lassen. Es ist aber doch gleichwohl damit nicht ausgerichtet, daß man nur bloß dahin an das Alter gedenke, sondern da muß man auch zusehen, daß man solche Gedanken nicht mißbrauche. Etliche Leute, wenn sie an ihr Alter gedenken, nehmen sie daher Gelegenheit, ihre Besserung und Bekehrung aufzuschieben, denken und sprechen in ihrem Herzen: „Was will ich mich in meiner Jugend viel kränken und betrüben? Wenn ich einmal alt werde, ist es Zeit genug, fromm zu werden. Ich habe vor mir noch manchen Tag, darinnen ich mich wohl bessern mag und mich von Sünden kehren, wenn sich mein Trauern tut mehren.“ Vor solchen Gedanken warnet Sirach am 18. Kapitel. „Spare deine Buße nicht“, spricht er, „bis du krank werdest; sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Verzeuch nicht, fromm zu werden, und harre nicht mit der Besserung deines Lebens bis in den Tod.“ Etliche Leute, wenn sie an ihr Alter gedenken, nehmen sie daher Gelegenheit, sich in aller epikurischen Wollust und Ueppigkeit herumzuwälzen, denken und sprechen in ihrem Herzen: „Was soll ich eben meinen jungen Leib so zähmen und zwingen? Wenn ich einmal alt werde, so wird sich es ohnedas wohl lehren eingezogen und sittsam zu leben. Wohlher unterdessen, lasset uns wohlleben,

weil's da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist" (Weisheit Sal. am 2. Kapitel). Das sind böse und unverantwortliche Gedanken, die Christen und Kindern Gottes nicht wohl anstehen. Was rechtschaffene Christen sein wollen, die sollen also an ihr Alter gedenken, daß sie daher Ursache nehmen, ihre Jugend in aller Gottesfurcht, Zucht, Tugend und Ehrbarkeit zuzubringen. Denn das stehet gewaltig übel und ist sehr ungleich geteilet, wenn man die Blüte seines Lebens dem Satan, die Hefen aber Gott dem HErrn aufopfert. Muß auch ein großes Elend sein, wenn man ihm in der Jugend Ruten bindet, damit man im Alter gezüchtiget werde. Hingegen muß das ein süßer Trost und edler Stab im Alter sein, wenn man mit Hiob sich rühmen und sagen kann: „Mein Gewissen beißt mich nicht meiner Jugend und meines ganzen Lebens halben" (Hiob 27). An das Alter soll auch ein Christ also gedenken, daß er daher Ursache nehme, in seiner Jugend etwas Ehrliches und Redliches zu lernen, in seinem Amte, Stande und Beruf treu und fleißig zu sein, auch dasjenige, was er durch Gottes Segen erwirbet, zu sparen und zu Rate zu halten. „Denn wenn du in der Jugend nicht sammlest, was willst du im Alter finden?" fragt Sirach Kap. 25. Es muß aber doch gleichwohl auch die Sparsamkeit also beschaffen sein, daß sie den Sachen nicht allzuviel tue und endlich den Namen gar verliere und sich in Geiz verwandele, da man also sparet und zu Rate hält, daß man des erworbenen Vorrats und Ueberflusses nicht einmal froh wird, tut ihm selber,

auch in dem hohen Alter, nichts zugute, sondern sammlet bis in das Grab hinein, und fürchtet doch immerdar, man werde Hungers sterben müssen. Das ist ein rechtes monstrosum vitium (ungeheures Laster), wie es der kluge Redner Cicero nennet: „Alter Leute Geiz ist nicht ungleich einem ungeheuren Wundertier. Denn was ist ungereimter, als wenn die Reise nun fast zu Ende kommen, sich alsdann je mehr und mehr um einen Haufen Reisezehrung umzutun?“ Das ist eine böse Plage, spricht der weise Salomo Pred. 5: „Das ist eine böse Plage, daß der Mensch hinfähret, wie er kommen ist. Was hilft's ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat? Sein Leben lang hat er im Finstern gegessen, und in großem Grämen und Krankheit und Traurigkeit.“ An das Alter soll endlich ein Christ auch also gedenken, daß er daher Ursache nehme, sich gegen sein letztes Stündlein zu schicken und fertig zu machen. Denn das Alter ist ja die nächste Stufe zu dem Tode. Wer alt ist, hat sich nichts Gewisseres zu versehen, als des Todes. Der Tod hat bei den alten Leuten das beste und meiste von ihrem Leben schon hinweg, und restieret noch gar ein klein weniges. Hat nun jemand seiner Sterblichkeit vergessen bei seiner Jugend, so erinnere er sich derselben bei seinem Alter. Hat jemand des Todes vergessen, da ihm derselbe heimlicher- und listigerweise nachgeschlichen, so erinnere er sich doch seiner, da er ihm nun in der Tür stehet und sich frei öffentlich sehen lässet. Und bereite sich demnach zu einem seligen Abschiede; er stelle sich also an als einer, der seines Bleibens hier nicht mehr hat,

sondern auf und davon muß. Er freue sich aber seines herannahenden Simeonisstündeleins, da er in Friede hinfahren und zur ewigen, rechten, wahren, vollkommenen Ruhe gelangen wird ꝛc.

2.

Das andere Sätzlein unsers vorhabenden davidischen Sprüchleins lautet also: Wenn einmal mein Alter kömmet, so werde ich schwach werden.

1. Zwar ist es nicht ohne, es hat das liebe Alter in der heiligen Schrift unterschiedliche und viel herrliche Prädikate und Ehrentitel, die ihm ein großes und hohes Ansehen machen. Denn einmal, so wird es gerühmet von seinem Adel und Vortrefflichkeit, daß es nämlich sei eines von den edelsten und köstlichsten Geschenken des allerhöchsten Gottes, die Er Seinen liebsten Nächsten und besten Freunden mitteile. Das können wir abnehmen aus der Verheißung, die Gott dem Salomoni gegeben, da Er andeuten wollte, wie wohl es Ihm gefiele, daß Salomo eben um Weisheit und um nichts anders gebeten. Da machte zwar Gott der HErr einen Haufen Gaben namhaftig, die Er ihm alle geben wollte, aber die beste behielt er auf die Letzte. „So du wirst fromm bleiben", sagte Er, „so will Ich dir auch dazu ein langes Leben geben." Gerühmet wird das liebe Alter in der heiligen Schrift von seiner Ehrwürdigkeit, die Gott Selbst durch ein sonderbares ernsthaftes Gesetze ratifizieret Levit. 19. „Vor einem grauen Haupte", spricht Er, „sollst du aufstehen, und die Alten ehren. Denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott; denn

Ich bin der HErr.“ Gerühmet wird auch das liebe Alter in der heiligen Schrift von seiner Weisheit und Erfahrung. „Bei den Großvätern ist die Weisheit, und der Verstand bei den Alten“, saget Hiob Kap. 12. Aus welchem Grunde auch der Sirach vermahnet, daß junge Leute, die guten Rat bedürfen oder die etwas lernen wollen, sich fleißig zu alten Leuten halten sollen. „Sei gerne bei den Alten“, spricht er Kap. 6, „und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich.“ Und Kap. 8 spricht er: „Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. Denn von ihnen kannst du etwas lernen, und wie du dich halten sollst gegen große Leute. Laß dich nicht klüger dünken, denn die Alten; denn sie haben es auch von ihren Vätern gelernet. Denn von ihnen kannst du lernen, wie du sollst antworten, wo es not ist.“

So herrlich aber diese Prädikate und Ehrentitel sind, so hat dennoch das liebe Alter auch seine großen Mängel und Gebrechen. Hier an unserm Orte wird ihm zugeschrieben die Schwachheit, da David sagt: „Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.“ Cum dereliquerit me virtus mea, lautet es in seiner Sprache, das ist: Wenn nun meine Kraft mich verlassen wird. Wird damit gar klärlich angedeutet, daß die Kräfte bei alten Leuten sich nicht allein nicht vermehren, sondern auch von Tage zu Tage sich verlieren und je länger je weniger werden.

2. Diese Schwachheit des Alters ist nun ein solcher Zufall, welcher dem langen Leben nicht an und vor sich selbst zukömmet, sondern sie ist eine Frucht der

Sünde, die aus dem Fall Adams erwachsen, und durch Gottes Gnade wohl kann geändert und abgewendet werden. Denn wenn Adam im Stande der Unschuld blieben wäre, so hätte er traun, weil alsdann kein Tod gewesen, sehr lange leben und ein hohes Alter erreichen können, aber der Schwachheit des Alters und der Abnehmung der Kräfte hätte er nicht unterworfen sein müssen.

So haben wir auch Exempel an dem Mose und Caleb, daß sie Gott der HErr zwar alt werden, und doch gleichwohl die Schwachheit des Alters sie nicht erfahren lassen. Denn von Mose stehet geschrieben in seinem 5. Buch am 34. Kapitel: „Mose war hundertundzwanzig Jahr alt, da er starb. Seine Augen waren nicht dunkel worden, und seine Kraft war nicht verfallen.“ Von dem Caleb stehet geschrieben Kap. 14 des Büchleins Josua, daß er selbst gestanden und bekannt habe: „Siehe, ich bin heute fünfundachtzig Jahr alt, und bin noch heutigestages so stark, als ich war des Tages, da mich Mose aussandte; wie meine Kraft war dazumal, also ist sie auch jetzt, zu streiten und aus- und einzugehen.“ Gleichwie nun aber dieses außergewöhnliche Exempel sind, da Gott der HErr an diesen beiden Personen etwas Besonderes getan, also haben auch andere Menschen insgemein nunmehr nach dem Fall einen andern Zustand ihres Alters. Da kann keiner sagen, daß er in seinem achtzigsten Jahre noch so stark sei, als er hiebevor im dreißigsten oder vierzigsten gewesen. Sondern wenn die Menschen alt werden, so werden sie schwach, sie nehmen ab und

werden an Kräften je länger je unvermögender. Da gehet es, wie Salomo sagt in seinem Prediger Kap. 12, daß nach Verfließung der Jugend die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da man sagt: Sie gefallen mir nicht. „Da verfinstern Sonne und Licht, Mond und Sterne“, das ist: Das innerliche Herzenslicht, aller Verstand, Witz und Anschläge verlieren sich. „Die Wolken kommen wieder nach dem Regen“, das ist: Es kömmet bei alten Leuten immer ein Gram nach dem andern, ein Kummer, Sorge und Betrübnis nach dem andern; wenn ein Unglück weg ist, so ist schon wieder ein neues da. „Die Hüter im Hause zittern, und die Starken krümmen sich“, das ist: Hände und Füße sind nicht mehr also hurtig als in der Jugend. „Die Müller stehen müßig, daß ihrer so wenig worden ist“, das ist: Die Zähne, welche die Speise zermalmen und zermahlen müssen, werden stumpf und fallen aus. „Die Gesichter durch die Fenster werden dunkel“, das ist: Die Augen verdunkeln und müssen sich mit Brillen behelfen. „Die Töchter des Gesanges bücken sich“, das ist: Die Ohren, die von der Musik und Gesang urteilen, hören nicht mehr wohl; sie werden taub und müssen sich wohl bücken und mehr hinzuneigen, wenn sie was einnehmen und recht verstehen wollen. Und das währet so lange, bis der Staub wieder zur Erden komme, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott kehre, der ihn gegeben hat.

Dieses andere Stück gibt uns wieder eine Lehre, die heißet: Alt zu werden soll man nicht allzu heftig wünschen und begehren. Diese Lehre fleußet daher,

daß das Alter auch seine Mängel und Gebrechen hat, es ist der Schwachheit unterworfen und kömmt endlich von allen seinen Kräften und Vermögen. Daß manche Menschen so große Lust und Beliebung zum Alter haben und so gerne ein langes Leben hier auf Erden erlangen wollen, kömmt ohne Zweifel daher, daß sie der Gaben und Güter Gottes, die Er ihnen in dieser Welt bescheret, gern lange genießen und gebrauchen wollen. Als zum Exempel, wer in der Welt also lebet, daß er von keiner schmerzlichen Krankheit, von keinem Hauptweh, von keinem Fieber, von keiner Gicht, Kolik und dergleichen zu sagen weiß, sondern ist immerdar frisch und gesund, Essen und Trinken schmeckt ihm wohl, und kann seinem Amt und Beruf unverhindert obliegen, dem deuchet das ein gutes Leben zu sein und wünschet, daß es sehr lange währen möchte. Wer in der Welt also lebet, daß er von keiner Armut und Dürftigkeit zu sagen weiß, sondern der Segen des HErrn macht ihn reich, daß seine Kammern herausgeben können einen Vorrat nach dem andern, und was sein Herz wünschet und begehret, das hat er in großer Menge und Ueberfluß, dem deuchet, wenn er gleich über hundert Jahr leben sollte, so wollte er dennoch solches Lebens nicht satt und überdrüssig werden. Wer in der Welt also lebet, daß er dem Vaterlande treue, nützliche Dienste leisten kann, und um solcher seiner Dienste willen bei männiglich Gunst und Liebe, auch Ehre und einen großen Namen erlanget, der wünschet nicht allein für seine Person die Verlängerung seines Lebens, sondern auch alle Welt

bedauert es und beklaget es. Wenn ein solcher Mensch zeitig stirbet, ei, um den Menschen ist es schade, spricht man, der wäre wert gewesen, daß er ein hohes und großes Alter erlanget hätte. Aber allen diesen Gedanken wird ein Ziel und Maß gesteckt durch das einzige Wörtlein Schwachheit, da David sagt: Wenn mein Alter kömmet, werde ich schwach werden; meine Kraft wird mich verlassen, ich werde abnehmen und von Tage zu Tage je länger je unvermögender werden. Wenn dieses Wort nicht bei dem Alter stünde, so möchte es noch etwas sein um ein langes Leben. Aber weil es heißet: Das Alter ist schwach, das Alter verlieret seine Kraft, so gehet auch dem Alter an seiner Würdigkeit ein Großes ab. Denn man sehe an einen Menschen, der in seiner Jugend frisch und gesund gewesen ist, was für einen Zustand es mit ihm gewinne, wenn er alt wird; da wird ihm das Alter selbst zur Krankheit. Ist er in seiner Jugend voller Kraft und Stärke gewesen, so wird ihn das Alter matt und kraftlos machen. Ist er in der Jugend schön und wohlgestalt gewesen, so wird ihn das Alter häßlich und auch ungestalt machen, seine Schöne wird verzehret werden wie von Motten. Ist er in der Jugend voller Hitze und Geblüte gewesen, so wird ihn das Alter dermaßen erkalten, daß er sich auch mit dem David nicht mehr wird erwärmen können. Man sehe an einen Menschen, der in seiner Jugend bei seinem Gut einen guten Mut und fröhliches Herz gehabt hat, was für Veränderung sich mit ihm zutrage, wenn er alt wird. Denn wenn er gleich da alle königliche und fürstliche Herrlichkeit

vor sich hätte, so kann er sich doch derselben nicht mehr gebrauchen, sondern er muß klagen mit dem Barsillai: „Ich kann nicht mehr erkennen, was gut oder böse ist; ich kann nicht mehr schmecken, was ich esse oder trinke; ich kann nicht mehr hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen.“ Also sehe man einen Menschen an, der es ihm in seiner Jugend hat lassen sauer werden, daß er sich um das gemeine Wesen und um Land und Leute wohlverdient machen möchte. Wie schlecht läuft es doch mit ihm ab, wenn er alt wird! Denn weil ihn seine Kraft verlässet, so kann er nicht mehr arbeiten wie zuvor; weil die Frische des Geistes weg ist, so ist er von solchen Inventionen und Anschlägen nicht mehr als wie zuvor; weil Urteilsvermögen und Gedächtnis hin ist, so ist sein Reden und Schreiben und alles, was er beginnet, bei weitem bei solcher Geschicklichkeit nicht, als es in der blühenden Jugend war. Kömmet es aber so weit mit einem Menschen, so wird er auch in der Welt nicht mehr geachtet, sondern es gehet ihm wie dem Samuel. Du bist alt worden, spricht man, du dienest uns nicht mehr; wir müssen einen andern an deiner Stelle haben. Darum so sei doch nun ein Mensch nicht so begierig nach einem langen Leben, und lasse ihm nicht so hoch verlangen, ein hohes und großes Alter zu erlangen, sondern es lerne ein jeder solche seine Begierde und Verlangen mäßigen; er stelle die Jahre seines Lebens in die Hand seines lieben Gottes und lasse Ihn damit machen nach Seinem weisen Rat und Willen. Will Gott der HErr einen und den andern lassen alt werden,

so nehme er's mit Dank an und preise die wunderbare Weisheit des Allerhöchsten. Will aber Gott der HErr einen und den andern beizeiten hinwegnehmen, so werde er ja deshalb nicht unwillig, als wenn ihm so groß Leid widerführe. Ach nein, es geschieht ihm nichts zuleide, sondern er wird vor manchem großen Jammer und Herzeleid hinweggerasset, welchem er bei der Verlängerung seines Lebens nicht hätte entfliehen und entrinnen können.

3.

Das dritte Sätzlein in unserm vorhabenden Text lautet also: Wenn ich einmal alt und schwach werde, wird mich mein Gott nicht verwerfen noch verlassen. David spricht es aus in der Art eines herzlichen, inbrünstigen Seufzers. „Verwirf mich nicht in meinem Alter", spricht er; „verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde." In welchem einzigen Seufzerlein denn zwo unterschiedliche bewegliche Schlußreden enthalten sind.

1. Die eine heißet: Du, mein Gott, kannst und wirst mich nicht verwerfen, denn mein Alter ist da. Die Kraft dieses Schlusses desto besser einzunehmen, müssen wir Achtung geben auf den vorhergehenden 5. und 6. Vers, da David also gebetet hat: „Du bist meine Zuversicht, HErr, HErr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf Dich hab' ich mich verlassen von Mutterleibe an, Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen." Wer mich nun aus meiner Mutter Leibe gezogen hat, will David sagen, und auf wen ich

von Jugend auf und von meiner Mutter Leibe an alle meine Hoffnung und Zuversicht gesetzet habe, der kann und wird mich ja in meinem Alter nicht verwerfen. Nun hast Du, mein Gott und HErr, mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, und ich habe auf Dich von Jugend auf und von meiner Mutter Leibe an alle meine Hoffnung und Zuversicht gesetzt. Darum so wirst auch Du, mein Gott und HErr, mich in meinem Alter nicht verwerfen. Dieses ist nicht allein ein fester, sondern auch ein beweglicher Schluß, da ohne Zweifel Gott dem HErrn Sein Herz mit gerühret wird, wenn man Ihm zu Gemüte führet, wie Er im Eingange unsers Lebens unser guter Freund gewesen, und nunmehr im Ausgange des Lebens wolle Er unser Feind werden; wie Er uns, da wir noch nichts gewesen, geholfen habe, daß wir etwas worden, und nunmehr, da wir durch Seine Gnade unser Wesen und Leben so lange geführet, da wolle Er uns wieder vergehen und zunichte werden lassen; wie Er unser Gebeine so artig im Mutterleibe bereitet und mit Adern, Fleisch und Haut bekleidet habe, und nunmehr, da es auf die letzte Stunde kömmet, da wolle Er dieses Sein Werk und Geschäfte Seiner Hände verwerfen und verstoßen; wie Er unser Gebet von Kindheit an gern gehöret und angenommen, und nunmehr, da wir bis ins graue Alter unsere Hoffnung und Zuversicht auf Ihn gestellet haben, da wolle Er Sich in einen Grausamen verwandeln und unser Gebet mit Füßen treten. Das, sagt David, wird Deine unendliche und unerforschliche Barmherzigkeit nimmermehr zugeben; Du wirst es auch,

als ein liebreicher, frommer, treuer Vater, nimmermehr über Dein Herze bringen.

2. Die andere Schlußrede Davids heißet: Du, mein Gott, kannst und wirst mich nicht verlassen, denn ich bin schwach und meine Kraft verlässet mich. Diesen Schluß gründet David auf die trostreiche Verheißung Gottes, da Er zugesaget, Er wolle unser Nothelfer sein, das ist, Er wolle uns helfen, wenn die allerhöchste und größeste Not vorhanden, und wenn weder wir noch einige Kreatur uns werden helfen können, so wolle Er alsdann kommen und uns beispringen. Wenn nun die allergrößeste Not vorhanden; will David sagen, so wirst Du, mein Gott, mich nicht verlassen, denn das liefe wider Deine Zusage und Verheißung. Nun ist aber jetzt, da mich meine eigene Kraft verlässet, die allergrößeste Not vorhanden. Denn was kann für größere Not sein, als wenn nicht allein meine guten Freunde, Verwandten und Bekannten, sondern auch meine eigene Kraft, Stärke und Vermögen von mir absetzet und nicht länger bei mir bleiben will? Darum so wirst auch Du, mein Gott, jetzt, da mich meine eigene Kraft verlässet, mich nicht verlassen. Wirst Du aber mich nicht verlassen, so mußt Du ja bei mir bleiben und mußt alles dasjenige ersetzen, was durch Verlassung meiner Kräfte mir genommen und abgeschnitten wird. Das heißt: Weil die Kraft meiner Augen mich verlässet, so mußt Du, mein Gott, mein Licht sein; weil die Kraft meiner Ohren mich verlässet, so mußt Du, mein Gott, mein Trost sein; weil die Kraft meiner Arme mich verlässet, so mußt Du, mein

Gott, meine Stärke sein; weil die Kraft meiner Füße mich verläſſet, ſo mußt Du, mein Gott, mein Stecken und Stab sein; weil die Kraft meines Verſtandes mich verläſſet, ſo mußt Du, mein Gott, meine Weisheit sein; und weil die Kraft meines Herzens mich verläſſet, ſo mußt Du, mein Gott, mein Leben sein.

Und dieſes dritte Stück gibt uns nun die letzte Lehre, die heißet alſo: Im Alter ſoll man nicht verzagen. Es iſt nichts Gemeineres unter den Menſchenkindern, als daß ſie in der Jugend zwar freudig, getroſt und guter Hoffnung und Zuverſicht ſind, aber wenn ſie alt, grau und ſchwach werden, ſo fället ihnen Herz und Mut und fangen an zaghaft und kleinmütig zu werden. Das kömmet ohne Zweifel daher, daß ſie menſchlichem Gebrauch nach ihre Erhaltung nicht ſowohl Gott im Himmel, als den natürlichen Mitteln und ihren eigenen Kräften zuſchreiben. Und weil denn nun ein junger Menſch ſeinem Bedünken nach von mehr Kraft und Vermögen iſt als ein Alter, daher iſt ihm auch ſein Herz freudiger und getroſter, als es bei alten Leuten zu ſein pfleget. Zum Exempel: Wird ein junger Menſch von ſeinen Feinden überfallen, ſo verläſſet er ſich auf ſeine männliche, ritterliche Stärke, oder da die nicht gelten wollte, getröſtet er ſich ſeiner ſchnellen, geſchwinden Schenkel, mit welchen er leichtlich entſpringen und der Gefahr entkommen kann. Wird ein junger Menſch ſeiner Habe und Güter beraubet, ſo denket er: Ich bin noch jung, ich kann mir wohl wieder was erwerben; ich komme hin, wo ich wolle, ſo finde ich Arbeit, die mir anſtändig iſt, und

kann mir mein Brot und Unterhalt verdienen. Hingegen ein alter, verlebter Mensch, der mit Jahren und allerlei Schwachheit beleget ist, wenn der nur in die allergeringste Not und Gefahr gerät, so gedenket er: Nun ist es mit mir geschehen, nun ist kein Retten, kein Steuern, kein Wehren mehr, nun weiß ich weder hinter noch vor mir, nun werde ich gewiß sukkumbieren und unterliegen müssen. Aber es ist doch gleichwohl der Mensch deswegen noch nicht ganz verloren und verdorben, ob er gleich ihm selbst nicht raten und helfen kann. Denn wenn uns unsere eigene Kraft verlässet, so verlässet uns doch der HErr, unser Gott, nicht. Und wenn die Hilfe auf Erden aus ist, so ist doch die Hilfe im Himmel nicht aus. Sondern da heißt es: Wo Menschenhilfe aufhöret, da gehet Gottes Hilfe an. Und wenn unserm Ansehen nach alles zu Trümmern und zu Boden gehen will, so macht sich alsdann Gott auf zu richten, daß Er helfe allen Elenden auf Erden. Darum verzage keiner deswegen nicht, daß ihn die Kraft seiner Jugend verlassen und hingegen die Schwachheit des Alters ihn befallen wird, sondern er fasse mit David ein getrostes Herze und spreche: Der Gott, der mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, wird mich in meinem Alter nicht verwerfen, und wenn mich gleich meine Kraft verlässet, so wird mich dennoch mein Gott nicht verlassen. Mein Heil und Wohlfahrt hänget weder an meiner Jugend, noch an meinem Alter, sondern bloß einig und allein an der Kraft und Allmacht meines lieben Gottes und Vaters im Himmel. Wenn ich den auf meiner Seite

habe, so wird Seine Kraft in mir Schwachen mächtig sein, ich werde wieder jung werden wie ein Adler und mein Alter wird sein wie die Jugend.

Auf diesen starken, allmächtigen Gott und Vater im Himmel setze nun ein jedes frommes Christenherze ein fröhliches, unerschrockenes Vertrauen. Er ist ein treuer Gott und mildreicher, lieber Vater und wird sich gnädig finden lassen allen, die Ihn für ihre Stärke halten. „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. Die gepflanzet sind im Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein; daß sie verkündigen, daß der HErr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm."

Das hat nun durch Gottes Gnade wohl erkannt unser selig verstorbener allhier vor unsern Augen im Sarge liegender Herr Joachim Schröder, gewesener Amtschreiber allhier zu Zossen. Denn nachdem derselbe eine Zeit her vermerket, wie die Kraft der Jugend ihn verlassen und die Schwachheit des Alters ihn überfallen wollte (wiewohl er gleichwohl den Jahren nach der älteste nicht gewesen), hat er so gar keine Zaghaftigkeit oder Kleinmütigkeit an ihm spüren lassen, daß man auch über sein freudiges, getrostes und unerschrockenes Herz sich nicht genugsam verwundern können.

Seine Freude und Trost aber ist gewesen sein frommer, lieber Gott, der treue, barmherzige Vater, der ihn aus seiner Mutter Leibe gezogen und von

Jugend auf mildiglich versorget und ernähret hat. Zu dem hat er die kindliche Zuversicht und Vertrauen gehabt, daß Er ihn auch in seinem Alter nicht verwerfen werde, und wenn ihn auch gleich seine Kraft verließe, so würde ihn dennoch sein Gott nicht verlassen. In solchem Vertrauen hat ihn der liebe Gott nicht lassen zuschanden werden, sondern ihm dermaßen beigewohnet, daß Er ihm nicht allein in dem schwachen, kranken Leibe wunderbare Kraft und Stärke verliehen, sondern auch nach genugsam geübter und geprüfeter Geduld seines wohlgetragenen Kreuzes erlediget und sanft und selig zu Sich in den Himmel genommen hat. Da grünet er nun wie ein Palmbaum und wächset wie eine Zeder auf Libanon. Er ist gepflanzet in dem Hause des HErrn und grünet in den Vorhöfen seines Gottes. Da singet und springet er mit den heiligen Engeln und verkündiget, daß der HErr so fromm ist, sein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm.

Diesem frommen HErrn und Hort unsers Heils sei Lob, Ehre, Preis, Dank und Herrlichkeit jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

III.

In dem Namen des Vaters der Barmherzigkeit und Gottes alles Trostes, der da ist unser Vater, unser Gott und Hort, der uns hilfet. Der wolle auch anjetzo väterlich trösten, was traurig ist; Er wolle göttlich stärken, was bestürzt und niedergeschlagen ist; Er wolle herzlich laben und erquicken, was herzlich gekränket und betrübet ist. Seinem heiligen Namen sei Lob, Ehre und Preis, Dank und Herrlichkeit jetzt und in alle Ewigkeit, Amen.

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

Wenn der König und Prophet David in seinem 90. Psalm also sagt: „HErr, Du lässest die Menschenkinder dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret", so klagt er hiermit über die Nichtigkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, wie so bald es doch mit einem Menschen geschehen sei, und wie so kurze Zeit er hier auf Erden zu leben habe. Denn was ist doch flüchtiger als ein Strom? was ist nichtiger als der Schlaf? was ist vergänglicher als ein Gras und Blume auf dem Felde? Also sind auch die Menschenkinder in ihrem

Leben, sie fahren schnell dahin, als flögen sie davon. Der Mensch ist wahrlich in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind der Krankheit und des Todes über ihn gehet, so ist er nimmer da, und seine Stätte kennet ihn nicht mehr.

Was nun der liebe David allhier in seinem 90. Psalm klagt, dessen haben wir ein klares und augenscheinliches Exempel bei gegenwärtigem kläglichem und hochbetrübtem Leichenbegängnis, da wir auf der Bahre hier vor uns eingesarget stehen sehen das einzige und liebste Söhnlein des wohlehrenfesten, großachtbaren und hochweisen Herrn Michael Zarlang, wohlverordneten, auch wohlverdienten Bürgermeisters bei dieser löblichen Residenzstadt Berlin. Dieses Söhnlein hatte seinen lieben Eltern und uns allerseits gute Hoffnung gemacht einer sonderbaren großen Freude, die es mit dem Wachstum und Zunehmung seines Alters noch künftig erwecken würde. Aber sehet, wie ein Strom dahinfähret, wie ein Schlaf vergehet, und wie ein Gras verwelket, also ist auch dieses schöne liebe Blümlein verwelket, ehe es noch recht das neunte Jahr seines Alters erfüllet hat, und ist leicht zu erachten, wie wehe dieser Riß den Herzen der lieben Eltern tun müsse.

Damit aber gleichwohl solcher Schmerz in etwas möge gelindert werden, wollen wir das liebe Wort Gottes vor uns nehmen und aus demselben ein kurzes davidisches Sprüchlein, wie mir es angewiesen worden, in der Furcht Gottes betrachten und erwägen. Dieweil aber solches in unsern natürlichen Kräften und

Vermögen nicht stehet, bitten wir zuvörderst den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit, daß Er uns hierzu verleihen wolle die Gnade und Beistand Seines Heiligen guten Geistes, damit solch unser Tun und Vorhaben Ihm zu Ehren und uns allen miteinander zur seligen Erbauung geraten möge. Solche große Gnade von dem allerhöchsten Gott zu erlangen, wollen wir uns von Herzen demütigen und miteinander beten das heilige Vaterunser.

Eure christliche Liebe wolle mit gebührender Andacht hören verlesen etliche wenige, aber doch schöne Worte des Königs und Propheten Davids, welchen unser Seligverstorbener sein letztes Seufzerlein gleichförmig gemacht, und sind solche Worte zu finden in dem 89. Psalm, da sie im 27. Vers kürzlich also lauten:

„Er wird Mich nennen also: Du bist Mein Vater, Mein Gott und Hort, der Mir hilfet."

„Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Er ist bald vollkommen worden, und hat viel Jahre erfüllet. Denn seine Seele gefället Gott; darum eilet Er mit ihm aus dem bösen Leben." Also, ihr Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu, redet der Meister des Buchs der Weisheit Kap. 4, und zeigt uns hiermit einen kräftigen, herzerquickenden Trost wider das allzu zeitige Absterben der Gerechten, das ist, frommer, gottesfürchtiger, wohlgezogener und wohlgeratener junger Leute. Es nimmt aber das Buch der Weisheit seinen Trost

1. Erstlich von dem seligen Zustande, in welchen solche junge Leute bei ihrem Absterben versetzet werden. Denselben nennet es eine Ruhe. „Der Gerechte“, spricht es, „ob er gleich zu zeitlich stirbt, so ist er doch in der Ruhe.“ Es hat das zeitliche Sterben vor Menschenaugen das Ansehen, als gehe es ohne merklichen Verlust der Sterbenden nicht ab. Denn wenn ein geschickter, wohlgezogener Mensch eine Zeitlang auf Erden lebt, so wird endlich ein nützlicher Mann aus ihm, den man zu vornehmen Aemtern ziehen und in allerlei hohen Geschäften und Verrichtungen wohl gebrauchen kann. Solche hohe Aemter bringen denn Ehre mit sich, sie bringen Reichtum, sie bringen einen herrlichen Namen und Beruf, welches alles Sachen sind, die dem menschlichen Herzen wohltun und schaffen allerlei Lust, Freude und Ergötzlichkeit. Wenn nun aber ein Mensch so gar zeitlich stirbt und sich in das Grab hinlegt, ehe er noch einmal zum Mann worden ist, so muß er ja aller solcher schönen Sachen, die in der Welt sind, entraten und kriegt von der irdischen Ehre, Freude und Herrlichkeit nichts zu genießen. Das, sage ich, scheinet vor Menschenaugen ein großer Verlust und Schade zu sein. Aber das Buch der Weisheit setzet gegen diesen Verlust einen großen Vorteil. „Der Gerechte“, spricht es, „ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe.“ Gibt hiermit zu verstehen, daß ja zwar Ehre, Freude und Herrlichkeit in der Welt sei, aber sie sei voller Unruhe, sie sei voller Gram, voller Sorge, voller Kummer und Beschwerung. Von solcher Unruhe aber weiß der Gerechte nicht, der zeitlich stirbt; der darf sich

nicht so ängstigen, martern und peinigen wie diejenigen, die der Welt und ihrer Herrlichkeit genießen. Muß er demnach gleich des einen Gutes entraten, so hat er doch dagegen ein bessers, für welches er auch nicht aller Welt Gut nähme, wenn er's gleich haben könnte. Nämlich, er ist in der Ruhe, er ist in der Stille, er ist in Friede, seine Seele ist in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an.

2. Fürs andere, so nimmt auch das Buch der Weisheit seinen Trost von dem rechten wahren Alter, welches die fromme, gottesfürchtige Jugend in dieser Welt erlanget hat. „Er ist bald vollkommen worden", spricht es, „und hat viel Jahre erfüllet." Das scheinet eine widerwärtige und mit ihr selbst streitende Rede zu sein: der Gerechte ist zu zeitlich gestorben, und der Gerechte hat viel Jahre erlebet und ist vollkommen worden. Denn ist der Gerechte zu zeitlich gestorben, wie kann er dann viel Jahre erfüllet haben? Und ist er in der Jugend dahingefahren, wie hat er dann das vollkommene Alter erlangen können? Aber es verantwortet sich das Buch der Weisheit selbst, indem es einen merklichen Unterschied machet zwischen dem Alter, das viel Jahre hat, und zwischen dem Alter, das die wahre Klugheit hat. „Das Alter ist ehrlich", spricht es, „nicht das lange lebt und viel Jahre hat; sondern Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter." Womit denn herrlich gepreiset wird die seligmachende Erkenntnis Gottes und Seines Sohnes JEsu Christi, wie dieselbe eine Gabe über alle Gaben, eine Weis-

heit über alle Weisheit und eine Klugheit über alle Klugheit sei. Von dieser Erkenntnis haben die Gerechten ihren Namen in Gottes Wort, daß sie Gerechte heißen. Und welcher Mensch auch solche Erkenntnis hat, der ist ein Mensch von rechtem vollkommenen Alter, von rechter vollkommener Weisheit und Klugheit, und wenn er gleich sonst dem äußerlichen Ansehen nach noch so jung und unvollkommen wäre. Darum, wenn ein junges Blut stirbet, und ist nur fromm und gottesfürchtig, ist zum wahren christlichen Glauben erzogen und hat Gott im Himmel und Seinen Sohn Christum JEsum recht erkennen lernen, den beklage man nicht, daß er gar zu zeitlich sterbe; man sage nicht, er hätte noch erst was lernen und studieren sollen, er hätte noch erst weise, klug und verständig werden sollen. Denn er ist schon so weise, als es not tut; ja, er ist so weise, daß viele unter den Alten und Erwachsenen, ob sie gleich graue Haare haben, dennoch wie Kinder gegen ihn müssen geachtet werden.

3. Fürs dritte, so nimmt auch das Buch der Weisheit seinen Trost von dem gnädigen Willen Gottes, den Er gegen die fromme und gottesfürchtige Jugend träget. „Seine Seele gefället Gott“, spricht es; „darum eilet Er mit ihm aus dem bösen Leben.“ Sind schöne, anmutige Worte: „Seine Seele gefället Gott!“ Gott hat wohlgezogene und wohlgeratene Kinder lieb, Er ist ihnen günstig und gewogen, gönnet auch ihren Seelen alles Gutes, und wollte ungern, daß ihnen einiges Leid oder Schade widerfahren sollte; darum eilet Er mit ihnen aus dem bösen Leben. Es würde

Gott manchen Eltern ihre Kinder noch länger lassen und ihnen ihre Lust und Freude daran gestatten, aber Er hat zu eilen mit den lieben Kindern wegen des greulichen bösen Lebens, das in der Welt im Schwange gehet und von Tage zu Tage je länger je ärger wird. Aus solchem bösen Leben nimmt nun Gott die Kinder beizeiten hinweg und rückt sie hin, daß die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. „Denn die bösen Exempel verderben einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen.“ Und das ist nun ohne Zweifel auch die Ursache, warum Gott dieses gegenwärtige und vor unsern Augen allhier eingesargte Söhnlein so gar zeitlich hat sterben und aus dieser Welt scheiden lassen. Nämlich, seine Seele hat Ihm wohlgefallen; darum hat Er mit ihm geeilet aus diesem bösen Leben, damit das unschuldige Herz nicht endlich auch noch möchte verführet und durch böse Exempel betrogen werden.

Dieweil denn aber dieses liebe Kind mit unterschiedlichem schönen, herzlichen Seufzen verschieden und den Namen seines Gottes und Erlösers bis an sein Ende in dem Munde geführet, so ist auch für diesmal das verlesene Sprüchlein zum Leichentext erwählet und zu erklären begehret worden, als in welchem geweissaget wird, mit was für schönen holdseligen Namen der eingeborne Sohn Gottes Seinen himmlischen Vater in den Tagen Seines Fleisches nennen und ehren würde. Dieses Sprüchlein wollen wir nun ohne fernere Weitläuftigkeit vor uns nehmen und in wahrer Gottesfurcht und christlicher Einfalt betrachten. Damit aber

solche Betrachtung ohne Nutz und Frucht nicht abgehe, wolle unser lieber Gott und Vater im Himmel uns nochmals Seine Gnade und Heiligen Geist verleihen um JEsu Christi, Seines lieben Sohnes, willen. Amen.

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

Wenn wir nun unser verlesenes und vorgenommenes Leichentextlein ansehen, so finden wir in demselben wiederum drei unterschiedliche nachdenkliche Pünktlein, welche wir mit der Hilfe Gottes ordentlich und kürzlich nacheinander berühren wollen. Als

1. So finden wir die sonderbare Person, von welcher allhier gesagt wird, daß sie Gott nennen werde.
2. So finden wir die Art und Weise, wie denn diese Person Gott nennen werde.
3. So finden wir die Benennung oder Benamung an ihr selbst, wie sie denn lauten und klingen werde.

1.

Das erste betreffend, nämlich die sonderbare Person, von welcher allhier gesagt wird, daß sie Gott nennen werde, so wird uns dieselbe vorgestellet mit dem Wörtlein Er, da im Anfang unsers Sprüchleins gesagt wird: „Er wird nennen“, und wird mit diesem Er bezeichnet der HErr Messias und Heiland der Welt, welcher dazumal, als dieser Psalm gemacht wurde, noch zukünftig war; jetzt aber ist Er im Fleisch erschienen, hat das

Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts vollbracht und sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, wird auch nun bald wiederkommen vom Himmel, zu richten die Lebendigen und die Toten. Daß aber von diesem und von keinem andern allhier gehandelt werde, das erscheinet

1. Aus dem, was vor unserm Sprüchlein vorhergehet. Denn da gedenket David eines Helden und Auserwählten, welchen Gott nach seinem, des Davids, Absterben erwecken und in die Welt senden werde. Er nennet auch diesen Helden David und gibt ihm das Zeugnis, daß ihn Gott gesalbet habe mit Seinem heiligen Oele und werde ihn kräftiglich schützen wider seine Feinde, daß sie ihn nicht überwältigen noch dämpfen sollen. Dieser Held und Auserwählte Gottes kann nun nicht sein der irdische und leibliche David, denn der ist ja nach seinem Tode nicht wieder in die Welt kommen und ist ein Helfer und Heiland seines Volkes worden. So muß auch ein Unterschied sein zwischen dem, das verheißen wird, und zwischen dem, dem die Verheißung geschiehet. Nun ist aber der irdische und leibliche David derjenige, dem die Verheißung geschiehet, darum kann er ja nicht selbst sein die Gabe oder das Geschenk, das da verheißen wird. Zu geschweigen, daß diesem Helden und Auserwählten Gottes viel ein gewaltiger Regiment zugeschrieben wird, als der irdische und leibliche David gehabt hat. Davids Herrschaft hat sich nicht weiter erstrecket als von dem Mittelmeer an bis an den Fluß Euphrat. Der Held und Auserwählte aber, der dem David allhier ver-

heißen wird, der soll herrschen nicht nur bis an das Meer und bis an das Wasser, sondern er soll auch Herrscher und Gebieter sein mitten in dem Meer und Wasser. „Ich will seine Hand ins Meer stellen", spricht Gott der HErr, „und seine Rechte in die Wasser." Darum, so muß nun dieser Held und Auserwählte Gottes der geistliche David sein, der himmlische und ewige David, das ist, der eingeborne und hochgelobte Sohn Gottes, welcher in dem Leibe Seiner jungfräulichen Mutter menschliches Fleisch und Blut an sich genommen und also ein Sohn Davids worden ist. Was für eine Person aber unter dem Helden und Auserwählten Gottes verstanden wird, die wird auch verstanden durch das Wörtlein Er in unserm vorhabenden Sprüchlein; denn das gibt die genaue Vereinigung und Zusammenfügung der Worte. Nun wird aber durch den Helden und Auserwählten Gottes verstanden der geistliche und himmlische David, darum, so muß auch dieser und kein anderer in unserm Texte verstanden werden.

2. Fürs andere, so erscheinet auch solches aus dem, was auf unser Sprüchlein folget. Denn da wird dem Er, von welchem unser Text redet, beigelegt einmal die erste Geburt. „Ich will ihn zum ersten Sohn machen", spricht Gott der HErr, „allerhöchst unter den Königen auf Erden." Daneben wird ihm auch beigelegt ein ewiges, unvergängliches Geschlecht, Nachkommen und Königreich. „Ich will ihm ewiglich Samen geben", spricht der HErr, „und seinen Stuhl, solange der Himmel währet, erhalten." Item: „Sein Same

soll ewig sein, und sein Stuhl vor Mir, wie die Sonne; wie der Mond soll er ewiglich erhalten sein, und gleichwie der Zeuge in den Wolken gewiß sein.“ Nun kommt aber dieses keines dem irdischen und leiblichen David zu. Denn der ist ja nicht der Erstgeborne seines Vaters, sondern er ist der kleinste und letzte unter allen seinen Brüdern, wie das erste Buch Samuel bezeuget am 16. Kapitel. So war auch sein Reich nicht ein ewiges Reich. Mächtig und gewaltig war er zwar eine Zeitlang, und tat viel große Dinge und herrliche Taten. Es hielt sich auch sein Reich eine gute Zeit länger als das Königreich Samaria. Aber so lange währete es gleichwohl nicht, als der Himmel währet, und so gewiß war es nicht als der Mond und der Zeuge in den Wolken. Darum muß auch das Er in unserm Text einen andern David bedeuten als den irdischen und leiblichen, nämlich den himmlischen und geistlichen, unsern HErrn und Heiland JEsum Christum. Denn der ist der rechte, wahrhaftige Erstgeborne; teils nach Seiner ewigen und göttlichen Geburt, da Er, ein wahrer Gott von Ewigkeit her, aus dem Wesen Seines himmlischen Vaters auf unaussprechliche Weise ist gezeuget worden; teils ist Er auch der Erstgeborne nach Seiner fleischlichen und leiblichen Geburt, da Er in der Fülle der Zeit zugleich wahrer Gott und Mensch von der Jungfrau Maria geboren worden. Denn da „gebar Maria ihren ersten Sohn“, spricht Lukas Kap. 2. So ist auch Sein Reich ein ewiges, unvergängliches Reich, denn es ist ein geistlich Reich, ein Himmelreich, ein Reich, das nicht von dieser Welt ist; darum kann

es auch mit den Reichen dieser Welt nicht untergehen. Sondern wenn alle Macht und Gewalt dieser Erden, ja wenn Himmel und Erde vergehen werden, so wird doch dieses Reich währen und bleiben in alle Ewigkeit.

3. Fürs dritte, so erscheinet auch die sonderbare Person, von welcher allhier gehandelt wird, aus dem Zweck des ganzen Psalms. Den fasset David selbst im Anfange mit diesen Worten: „Ich will singen von der Gnade des HErrn ewiglich, und Seine Wahrheit verkündigen für und für.“ Was hat aber David für eine Gnade, da er lieber von singen will, als die Gnade seines und unsers Heilandes JEsu Christi? Und was für eine Wahrheit hat David, die er mehr preisen und verkündigen will, als die Wahrheit der teuren Verheißung Gottes von der Sendung Seines allerliebsten Sohnes ins Fleisch, welche zu Seiner Zeit geschehen sollte, und nunmehr auch, gottlob! geschehen ist?

Und dieses erste Stück zeigt und gibt uns nun unsers Christentums Grund, auf welchem es ganz und gar ruhet und stehet. Derselbe ist der eingeborne allerliebste Sohn Gottes, unser HErr und Heiland Christus JEsus. Das gibt uns David zu verstehen mit dem ersten Wörtlein unsers vorhabenden verlesenen Sprüchleins, nämlich mit dem Wörtlein Er, da er sagt: „Er wird nennen.“ Denn an diesem Er ist doch alles miteinander ganz und gar einig und allein gelegen. Wo dieser Er es nicht getan hätte, wo Er nicht ein Held und Auserwählter Gottes worden wäre, so hätte der erzürnete Gott nicht können wieder versöhnet, noch Seiner verletzten Gerechtigkeit Genüge getan werden.

Wäre aber der erzürnete Gott nicht versöhnet worden, so wäre auch dem gefallenen menschlichen Geschlechte keine Gnade und Barmherzigkeit widerfahren; so wäre auch in der Welt von keiner Gnade und Barmherzigkeit gepredigt worden. Wäre von keiner Gnade und Barmherzigkeit gepredigt worden, so wäre auch keine Christenheit auf Erden gesammelt worden. Wäre keine Christenheit gesammelt worden, so hätte auch kein Christentum sein können, so würden wir heutigestages von keinem christlichen Glauben, von keiner christlichen Liebe, von keinem christlichen Leben, von keinem christlichen Sterben hören, sondern der Satan würde überall die Oberhand haben und alle Welt würde unter seinem Reiche gefangen und verstrickt liegen. Gleichwie nun aber Gott der HErr Seinen Sohn Christum JEsum zum Grunde unsers Christentums geleget hat, also sollen wir Ihn auch den Grund unsers Christentums sein lassen, und alles, was wir Christliches beginnen und vornehmen wollen, sollen wir auf diesen Grund setzen und bauen. Wollen wir zum Exempel christlich gläuben und Gott dienen, so laßt uns solchen Glauben und Gottesdienst auf Christum gründen, sonst werden wir Gott nicht gefallen und angenehm sein können. Wollen wir christlich leben und nach dem Evangelio würdiglich wandeln, so laßt uns solch Leben und Wandel auf Christum gründen; denn wer nicht in Christo lebt, der lebt gar miteinander nicht, sondern er ist lebendig tot. Wollen wir christlich lieben und Friede und Einigkeit unter uns haben, so laßt uns solche Liebe und Einigkeit auf Christum gründen;

denn aller Friede, alle Liebe und Einigkeit, so außer Christo oder wider Christum gemacht wird, ist ein Greuel und Abscheu in Gottes Augen. Wollen wir christlich leiden und geduldig sein, so laßt uns solches Leiden und Geduld auf Christum gründen, sonst werden wir weder recht gläuben, noch recht geduldig sein können. Wollen wir endlich christlich sterben und von dieser Welt abscheiden, so laßt uns unsern Tod und Abschied auf Christum gründen; denn wer nicht in Christo stirbt, der verdirbt. Wer aber an Ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und gläubet an Ihn, der wird nimmermehr sterben.

2.

Das andere Stück in unserm vorhabenden Leichentextlein ist nun die Art und Weise, wie der HErr Messias Gott nennen werde, nämlich

1. So wird Er Ihn nennen in der Wahrheit. Er wird Ihn gewiß und wahrhaftig nennen. Und wenn Er Ihn auch nennen wird, so wird Er Ihm solche Namen geben, die Ihm eignen und gebühren. Unter andern Redensarten des Heiligen Geistes, derer Er Sich in den prophetischen Schriften gebrauchet, ist auch diese, daß, wenn Er sagen will, es werde etwas so sein, Er alsdann sage, man werde es so und so nennen. Also spricht Er dort von dem Sohne, den die Jungfrau aus dem Hause Davids gebären sollte, man würde Ihn nennen Immanuel (Jes. 7); nicht der Meinung, daß das Söhnlein Mariä bei Seiner Beschneidung diesen Namen empfangen würde, sondern daß Er in

der Tat ein Immanuel und Gott mit uns sein würde; Er würde zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch sein. Er wird bei uns armen Menschen sein in der Not und wird uns von allem unsern Jammer und Elend erlösen. Also im 62. Kapitel selbiges Propheten wird von der Kirche Neuen Testamentes gesagt, daß man sie Chephzi-bah, das ist, meine Lust an ihr, nennen würde; nicht daß das ihr täglicher gemeiner Name sein sollte, den sie in der Welt führen würde, sondern daß sie in der Tat eine solche liebe Tochter und angenehme Freundin sein werde, an welcher Gott Seines Herzens Lust und Freude sehen wollte. In solcher Meinung wird nun das Wörtlein nennen hier nicht genommen. Es deutet nicht nur, was Gott dem Messias sein werde, sondern es führet auch zugleich mit den tätlichen und wirklichen Namen, den der Messias Seinem Vater geben werde. Und zwar den rechten wahrhaftigen Namen, der Gott im Himmel von Rechts wegen eignet und gebühret. Man hat viel Exempel in der Schrift, daß etwas mit diesem oder jenem Namen genennet worden, und ist doch so nicht bewandt gewesen, daß ihm der Name hätte zukommen können. Da Aaron den Kindern Israel in der Wüste das güldene Kalb aufgerichtet hatte, da nennete er's mit Namen und sprach: „Siehe, Israel, das sind die Götter, die dich aus Aegyptenland geführet haben", und kam doch dieser Name dem güldenen Kalbe nicht zu. Ingleichen, da der Apostel Paulus zu Lystra einen Mann, der von Mutterleibe lahm gewesen, mit einem Wort gesund gemacht hatte, da gaben die Leute selbiges Orts

ihm und seinem Gesellen einen Namen, und nenneten Barnabam Jupiter und Paulum Merkurius, darum, daß er das Wort führete, und war doch weder Paulus noch Barnabas derjenige, wie er genennet wurde. Aber wenn unser Heiland Christus JEsus Gott im Himmel nennet, so nennet Er Ihn mit Seinem rechten gebührlichen Namen; Er siehet Ihn nicht für was anders an, als Er an Ihm Selbst ist, sondern wie Er ist, so nennet Er Ihn auch, und wie Er Ihn nennet, so ist Er auch.

2. Fürs andere, so wird auch der HErr Messias Gott nennen in Seiner angenommenen Menschheit, wenn Er nun Fleisches und Blutes wird teilhaftig werden und ein wahrer Mensch in diese Welt geboren sein. Denn dahin zielen ja die Namen selbst, die wir nun bald hören und vernehmen werden. Nämlich, es deuten dieselben auf einen solchen Zustand des Sohnes Gottes, da Er eines Gottes und Helfers bedarf, da Er in große Not, Angst und Trübsal geriet, da Er ein großes, schweres Leiden ausstehen muß, in welchem Er keinen andern Trost hat als Gott, Seinen himmlischen Vater, Seinen Gott und Hort, der Ihm hilft. Nun kömmt aber solcher Zustand dem Sohne Gottes vor Seiner Menschwerdung nicht zu, denn da ist Er ja nicht mehr als Gott, und da hat Er auch nicht mehr als die einige göttliche Natur; die kann ja an und für sich selbst nicht leiden, die kann in keine Angst, Not und Trübsal geraten. Sondern das widerfähret dem Sohne Gottes in Seiner allerheiligsten hochgelobten Menschheit, welche Er auch eben deswegen und aus

keiner andern Ursache in die Einigkeit Seiner Person angenommen hat, als daß Er in derselben leiden, sterben, Sein Blut vergießen, und also mit diesem Seinem eigenen Blute Ihm eine Gemeine erwerben möchte. Daher sehen wir auch bei der Erfüllung dieser Weissagung, wie die in unserm Text berührten Benamungen Gottes vornehmlich und am allermeisten geschehen sind kurz vor dem Tode des HErrn JEsu Christi, da Er in der allertiefsten Erniedrigung gelegen und Sein Leben zum Schuldopfer für aller Welt Sünde geben wollen. Denn da höret man, wie so freundliche, holdselige Namen Er Seinem himmlischen Vater gebe. „Abba, Mein Vater", sagte Er, da Er am Oelberge vor großer Todesangst blutigen Schweiß schwitzete: „Abba, Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von Mir; wo nicht, so geschehe Dein Wille." Und da Er jetzt an das Kreuz erhöhet und angeschlagen war, da hörte man wiederum nichts von Ihm, als: Mein Vater, Mein Gott. „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?" „Mein Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist. Und als Er das gesagt, verschied Er."

3. Fürs dritte, so wird auch der HErr Messias Gott nennen in Seiner höchsten Liebe und Treue gegen uns arme verlorne und verdammte Menschen. Denn um unsertwillen sollte ja alles geschehen, was geschehen sollte. Für Seine Person bedurfte es ja der Sohn Gottes nicht, daß Er Sich bei Seinem himmlischen Vater so sehr bemühete, Er für Sich hatte auch nichts bei Ihm zu suchen und zu werben, sondern um unsert-

willen wollte Er so beflissen und bemühet sein, uns zum besten sollte alles gemeinet und angesehen sein; daß Er nämlich solchergestalt ein teures Verdienst für uns leisten, und die Liebe und Gnade, die wir durch unsere Sünden bei Gott verscherzet, durch Seinen Gehorsam wieder erwerben möchte. So wollte Er uns auch ein Exempel der Nachfolge verlassen, daß, wenn auch wir nach erlangter Versöhnung in allerlei Leiden, Kreuz und Trübsal geraten werden, wir doch deshalb unser Herz von unserm himmlischen Vater nicht abwenden sollen; sondern da sollen wir tun, wie unser Heiland getan hat, wir sollen unsern himmlischen Vater auch im Kreuze lieb behalten, und aus kindlichen gehorsamen Herzen Ihm die schönsten und besten Worte geben.

Und dieses andere Stück zeigt und gibt uns nun unsers Christentums Nahrung und Unterhalt, durch welche es je mehr und mehr muß gestärket werden. Die bestehet darin, daß wir in der Betrachtung unsers Gottes uns fleißig üben und Ihn von Tage zu Tage je länger je mehr erkennen lernen. Das wird uns an die Hand gegeben mit dem Wörtlein nennen in unserm vorhabenden Sprüchlein. Denn wo solches Wörtlein statthaben soll, da muß notwendig das Erkennen vorhergehen. Es ist unmöglich, daß einer was nennen sollte, das er nicht kennet. Hingegen aber, wer etwas wohl kennet, der kann es auch wohl nennen. Daher, als Gott der HErr zeigen wollte, was für eine treffliche Erkenntnis Er unserm ersten Vater, dem Adam, angeschaffen hatte, da führete Er ihm alle Tiere zu, daß

Er sähe, wie er sie nennete. Und wie auch der Mensch ein jeglich Tier nennen würde, so sollte es heißen. Dieweil denn nun unser Heiland will, daß wir Seinem Exempel nachfolgen und Gott im Himmel wohl und gebührlich nennen sollen, so will Er ja auch, daß wir Gott recht sollen erkennen lernen; denn aus solcher Erkenntnis muß die Benamung entspringen und herfließen. Wollen wir aber Gott erkennen lernen, so müssen wir auch die Mittel gebrauchen, die Gott zu solcher Erkenntnis geordnet hat. Das ist, wir müssen Sein heiliges geoffenbartes Wort liebhaben; wir müssen es gerne hören, lesen, betrachten; wir müssen wohl wahrnehmen, wie Sich Gott daselbst beschreibe und abmale und was Er von Ihm Selber rede, zeuge und lehre. Denn das ist der sicherste Weg, zur Erkenntnis Gottes zu gelangen. Seinen eigenen Gedanken nachhängen und der fleischlichen Vernunft folgen, ist ein mißlich, gefährlich und betrüglich Werk. Da wird der Mensch nicht klug von werden, da wird er auch den Weg der Wahrheit nicht treffen, sondern er wird je länger je mehr in die Finsternis geraten und endlich sich dermaßen verirren und verwirren, daß er weder hinter sich noch vor sich wissen wird. Aber Gott hören und Seinem heiligen Wort folgen, das ist ein heilsam und köstlich Ding, das sollen die Christen ihnen täglich und treulich anbefohlen sein lassen, diesen Weg sollen sie von ihrer Jugend und zarten Kindheit an wandeln. Und damit sie ihn auch wandeln können, sollen die Eltern ihren Kindern wohl vorstehen und zur Erlernung des lieben Wortes Gottes ihnen behilf-

lich und förderlich sein. So werden dann auch dermaleins Eltern mit den Kindern und Kinder mit den Eltern sich des höchlich zu trösten und zu erfreuen haben.

3.

Das dritte und letzte Stück in unserm vorhabenden davidischen Sprüchlein ist nun die Benamung an ihr selbst, die der HErr Messias Gott im Himmel tun wird. Dieselbe beruhet auf dreien unterschiedlichen Worten.

1. Das erste ist das Wörtlein Vater. „Er wird Mich nennen also", spricht Gott der HErr: „Du bist Mein Vater." Mit diesem Wörtlein wird der HErr Messias Gott dem HErrn vorhalten Seine ewige Geburt, nach welcher Er Sein allerliebster eingeborner Sohn ist. Denn wenn jemand seinen Vater nennet, dessen Sohn muß er ja sein. Gottes Sohn aber ist der Messias nicht durch die Schöpfung, wie also alle Menschen Gottes Kinder, Gottes Söhne und Töchter sind; auch nicht durch die Gnade der Wiedergeburt, wie also alle Heiligen und Gläubigen auf Erden Gottes Kinder sind; sondern Gottes Sohn ist der HErr Messias durch die ewige Geburt, von welcher Gott der Vater Selber redet Psalm 2: „Du bist Mein Sohn, heute", das ist, von Ewigkeit her, „habe Ich Dich gezeuget." Und der Prophet Micha Kap. 5 nennet daher den Messiam den HErrn, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Es steckt aber ein sonderlicher Nachdruck in dem Wörtlein Mein, da der Messias sagen wird: „Du bist Mein Vater." Denn dieses Wörtlein Mein ist allhier nicht

nur ein Besitzungs- oder Zueignungswörtlein, sondern es ist zugleich mit ein Liebeswörtlein, da man sein Herz gegen einem eröffnet und spricht: Du bist mein lieber Freund, du bist mein lieber Bruder, du bist mein lieber Sohn und mein trautes, wertes Kind. Also wird nun der HErr Messias zu Gott im Himmel auch sagen: Du bist Mein Vater, Du bist Mein lieber Vater, Du bist Mein trauter, werter Vater, und Ich weiß, Du wirst Dich Meiner nicht entbrechen, daß Dir Dein Herz gegen Mir nicht wallen und Mir günstig und gewogen sein sollte.

2. Danach, so beruhet auch diese Benamung auf dem Wörtlein Gott. „Er wird Mich nennen also", spricht Gott der HErr: „Du bist Mein Gott." Eines sein Gott sein aber, das heißt: eines sein Schöpfer sein, eines sein Versorger und Erhalter sein, eines sein Schützer und Beschirmer sein. Und würde der Messias Gott im Himmel nicht also nennen, wo Er nicht nebst dem, daß Er Gottes Sohn ist, auch zugleich ein wahrer Menschensohn wäre. Es steckt aber auch in diesem Namen ein gewaltiger Nachdruck, Gott dem HErrn Sein Herz zu erweichen und Ihn zum Mitleiden und Erbarmen zu bewegen. Das verstand der Mann Gottes Hiob wohl. Darum, als er in seiner höchsten Not war und dem lieben Gott gar tief ins Herze greifen wollte, erinnerte er Ihn, wie Er sein Gott, sein Schöpfer und Erhalter wäre. „Gedenke doch", sprach er, „daß Du mich aus Leimen gemacht hast. Hast Du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse gerinnen lassen? Du hast mir Haut und Fleisch

angezogen, mit Beinen und Adern hast Du mich zusammengefüget. Leben und Wohltat hast Du an mir getan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem“ (Kap. 10).

3. Endlich beruhet auch diese Benamung auf dem Wörtlein Hort. „Er wird Mich nennen also“, spricht Gott der HErr: „Du bist der Hort, der Mir hilft.“ Ein Hort aber ist derjenige, worauf man harret, worauf man sich verlässet, worauf man all seinen Trost, Hoffnung und Zuversicht setzet. In Seiner Sprache lautet's: Du bist der Fels Meines Heils, das ist: Du bist Mein allerstärkester Helfer, Du bist Meine allergewisseste und allersicherste Hilfe. Du stehest vor Mir wie ein hoher gewaltiger Berg, und Ich liege hinter Dir wie hinter einer eisernen Mauer, also daß Mir kein Feind was schaden und anhaben kann. Und wenngleich alle Fluten und Wasserwogen dahergehen, ja wenn auch alle Pforten der Hölle wider Mich wüten und toben, so stehe Ich doch auf Dir als auf einem festen, unbeweglichen Felsen, und will den gern sehen, der Mich umstoßen soll. Denn solange Mein Fels stehet, stehe Ich auch. Du aber, o Du Fels Meines Heils, stehest und bleibest in alle Ewigkeit.

Und dieses dritte Stück zeigt und gibt uns nun unsers Christentums Erfüllung oder Vollendung, zu welcher wir in dieser Unvollkommenheit gelangen können. Die bestehet darin, daß wir nach der Erkenntnis unsers Gottes auch leben, ja endlich auch darauf sterben und selig von dieser Welt abscheiden. Das können wir lernen aus der Benamung an ihr selbst, die der HErr

Messias Gott im Himmel tun wird, da Er Ihn nämlich nennen wird also: „Du bist Mein Vater, Mein Gott und Hort, der Mir hilft.“ Denn mit diesen Worten wird nicht nur gesehen auf den Mund des HErrn Messiä, wie Er diese Namen auf Seinen Lippen führen und mit Seiner Zunge aussprechen werde, sondern es wird auch zugleich mit gesehen auf das ganze edle Leben Christi, auf all Sein Tun und Leiden, auf alle Seine Werke und Geschäfte, auf all Sein Wesen und Vorhaben. Denn das ist alles gegangen in der Liebe Seines Vaters, in der Furcht Seines Gottes und in dem Vertrauen des Horts, der Ihm geholfen hat. Christus hat nicht nur gewußt, daß Gott im Himmel Sein Vater, Sein Gott und Hort Seines Heils wäre, sondern Er hat Ihn auch dafür gehalten, Er hat Sich Seiner auch also gebraucht als eines Vaters, als eines Gottes und als eines Horts Seines Heils. Wenn Er in Nöten gewesen, so hat Er Seine Hände und Augen zu Ihm erhoben; wenn Er in Aengsten gewesen, so hat Er zu Ihm geseufzet und gebetet; und wenn es das Ansehen gehabt, als ob alles mit Ihm aus und verloren wäre, so hat Er Sich auf Ihn verlassen und all Seinen Trost, Hoffnung und Zuversicht auf Ihn gestellt. Also sollen nun wir Christen es auch machen, wo wir anders rechte, wahre Gliedmaßen Christi sein und unserm christlichen Namen und Beruf ein Genüge tun wollen. Da sollen wir unser Christentum nicht nur im Munde führen, sondern wir sollen es in der Tat dartun und in dem Werke selbst beweisen. Wir sollen's daran nicht genug

sein lassen, daß wir von Gott und göttlichen Sachen allerlei schöne Wissenschaft und Erkenntnis haben, sondern wir sollen auch zur Praxis schreiten und dasjenige, was wir in der Wissenschaft führen, in dem Werk selbst üben und gebrauchen. Wir sollen Gott nicht nur mit dem Munde unsern Vater, unsern Gott und den Hort unsers Heils nennen, sondern wir sollen uns auch gegen Ihn halten und erzeigen als Kinder gegen ihren Vater, als Geschöpfe gegen ihren Gott und als Geängstete und Notleidende gegen ihren Schützer und Helfer. Und das sollen wir tun beides im Leben und im Sterben. Im Leben zwar, daß wir doch dasselbe dem Wesen dieser Welt nicht gleich machen, sondern immer denken, daß wir einen Vater im Himmel haben, dem wir gleich und ähnlich werden sollen, daß wir einen Gott im Himmel haben, den wir fürchten und scheuen sollen, daß wir einen Fels und Hort unsers Heils haben, den wir ja nicht betrüben und erzürnen sollen. Im Sterben aber sollen wir dieses merken, daß wir vor dem Tode nicht allzusehr erschrecken, daß wir vor dem Grabe uns nicht allzusehr entsetzen, daß wir in den Schmerzen unsers Leibes und Verschwindung aller Lebenskräfte nicht verzagen, sondern mit Christo uns alsdann zu Gott im Himmel wenden und sprechen: Du bist mein Vater, Du bist mein Gott, Du bist der Hort, der mir hilft; weil Du mein Gott und Vater bist, Dein Kind wirst Du verlassen nicht, Du väterliches Herz. Du bist ja mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Du bist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir

grauen? So bin ich auch gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mich mag scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo JEsu, unserm HErrn.

Sehet, wenn wir also tun, so werden wir mit unserm Christentum wohl bestehen, Gott der himmlische Vater wird ein gnädiges Belieben und Wohlgefallen an uns haben, und Sein Sohn Christus JEsus wird uns für die Seinen erkennen und sprechen: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen.“ Da werden wir uns dann freuen in Gott und fröhlich sein in dem Hort unsers Heils; wir werden trunken werden von den reichen Gütern Seines Hauses, und Er wird uns tränken mit Wollust als mit einem Strom. Denn bei Ihm ist die lebendige Quelle, und in Seinem Licht sehen wir das Licht.

Zu solchem seligen trost- und freudenreichen Lichte ist nun auch der Seele nach allbereit gelanget unser seligverstorbener und in Gott ruhender christlicher, wohlgeratener Knabe Friedrich Ludwig Zarlang. Denn weil sein letztes Seufzerlein, das er in dieser Welt getan, genugsam bezeuget, wie feste sein Herzlein an seinem himmlischen Vater und Erlöser Christo JEsu gehangen habe, wer will denn zweifeln, daß dieses liebe selige Kind nicht zur Stunde gen Himmel gefahren und ein Erbe und Besitzer des ewigen herrlichen Freudenlebens worden sei? Da darf er nun nicht mehr seufzen und

klagen, wie hier auf seinem Totenbettlein: Ach Gott, ach Vater, ach JEsu, hilf mir! sondern da ist ihm nun alle geholfen. Da lebt und schwebt er bei seinem himmlischen Vater, da siehet er seinen Erlöser und Heiland von Angesicht zu Angesicht, da singt er mit den heiligen Engelein und freuet sich mit der Schar der Auserwählten. Das Lamm mitten in dem Stuhl Gottes, das weidet und leitet ihn auch zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wischet ab alle Tränen von seinen Augen.

Dahin bringe und verhelfe auch uns alle miteinander Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, die einige, unzerteilte Dreifaltigkeit, hochgelobet jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

IV.

In dem Namen unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, welcher unser Herz erhält bei dem Einigen, daß wir Seinen Namen fürchten. Derselbe wolle uns allerseits erhalten, wenn wir hinfällig werden; Er wolle uns stärken, wenn wir schwach werden; Er wolle uns trösten, wenn wir traurig werden, und wenn uns Leib und Seele verschmachtet, wolle Er unsers Herzens Hort und unser Teil sein. Mit Seinem Vater und Heiligem Geist hochgelobet und gepreiset jetzt und in alle Ewigkeit, Amen.

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

Wenn dieser unser hochgeliebter HErr und Heiland in dem 10. Kapitel des Evangelisten Lucä also sagt: „Eins ist not! Maria hat das gute Teil erwählet; das soll nicht von ihr genommen werden", so rühmet und preiset Er hiermit die Glückseligkeit eines gottseligen Weibsbildes, wie dieselbe das Allernötigste und Schönste, das ein Mensch haben kann und billig haben soll, so wohl erhalten und so treulich gefasset habe. Das ist die Liebe des Wortes Gottes und die Furcht Seines allerheiligsten Namens, welche die Maria, die Schwester Lazari zu Bethanien, in ihrem Herzen hatte.

Denn da ihre Schwester sehr bemühet war in irdischen und häuslichen Geschäften, die zur Nahrung und Unterhaltung des Leibes dienen, da setzte sich Maria zu den Füßen des HErrn JEsu, hörte Ihm fleißig zu und freuete sich Seines Wortes; sie merkte auf die Geheimnisse des Himmelreichs und erbauete sich in der Erkenntnis und Furcht ihres Gottes. Das gefiel nun dem lieben Sohn Gottes über die Maßen wohl und lobte und preisete es mit Seinem Munde. Das ist das Einige, sagte Er, das not ist; das ist das gute Teil, das Maria erwählet hat, und das soll auch von ihr nicht genommen werden.

Was nun der liebe, treue Sohn Gottes allhier an der Maria, der Schwester Lazari, gerühmet hat, das hat ihr auch die Zeit ihres Lebens wohl angelegen sein lassen die in Gott ruhende und vor unsern Augen allhier eingesargte selige Frau Bürgermeisterin, als die weiland wohlehrbare, ehren- und viltugendreiche Frau Anna Flöring, des wohlehrenfesten, großachtbaren, wohlgelahrten und hochweisen Herrn M. Georg Weber, wohlverordneten und wohlverdienten Bürgermeisters bei dieser löblichen Residenzstadt Berlin gewesene herzgeliebte Hausehre. Denn als dieselbe gar zeitig gesehen, wie die Welt und alles, was in der Welt ist, so voller Eitelkeit wäre, und daß ihr Herz darauf nicht stehen und ruhen könnte, so hat sie das Einige, das nötig ist, erwählet und um Zuwendung desselben jederzeit fleißig gebetet und Gott angerufen. „Erhalte mein Herz bei dem Einigen“, hat sie mit David aus dem 86. Psalm gebetet:

„Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich Deinen Namen fürchte.“

Wenn wir denn nun im Hause des HErrn versammelt sind, solche davidische Worte bei gegenwärtiger christlicher Leichenbestattung miteinander zu betrachten und zu erwägen, so bitten wir zuvörderst den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit, daß Er uns hierzu verleihen wolle die Gnade und Beistand Seines Heiligen guten Geistes, damit solch unser Tun und Vorhaben Ihm zu Ehren, den betrübten Leidtragenden zum Trost und uns allerseits zur seligen Erbauung gereichen möge. Solche große Gnade von dem allerhöchsten Gott zu erlangen, wollen wir uns von Herzen demütigen und miteinander beten das heilige Vaterunser.

Eure christliche Liebe wolle mit gebührender Andacht hören verlesen die Worte, welche für dieses Mal zum Leichentext erwählet und mir zu erklären an die Hand gegeben worden. Dieselben sind zu finden in dem 86. Psalm des Königs und Propheten Davids und lauten im 11. Vers daselbst kürzlich also:

„Weise mir, HErr, Deinen Weg, dass ich wandele in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einigen, dass ich Deinen Namen fürchte.“

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

In dem 23. Kapitel des ersten Buchs Mose lesen wir von einer sonderlichen denkwürdigen Leichenbestattung, welche der berühmte Erzvater Abraham zu

Hebron im Lande Kanaan angestellet hat. Denn als ihm daselbst seine treue und hochgeliebete Hausmutter, die Sara, in dem hundertundsiebenundzwanzigsten Jahre ihres Alters verstorben, so hat er sie nicht allein bitterlich beklaget und beweinet, sondern auch auf ein bequemes und ehrliches Ruhekämmerlein gedacht, da er sie beisetzen möchte. Und ist ihm solches von keinem Menschen verdacht oder zur Ungebühr gedeutet worden, sondern jedermann, wer ihm nur hier etwas dienen können, der hat ihm gefüget und geholfen, daß er seinen Toten ehrlich begraben konnte. Das nennen wir billig eine denk- und merkwürdige Leichenbestattung. Und zwar

1. Wegen des Leidtragenden, der die Leiche zu beschicken und zu beerdigen hat. Derselbe ist der Erzvater Abraham, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, ein ehrlicher, wohlverdienter Mann, auch ein alter und wohlbetagter Mann. Dieser Abraham hatte unter andern irdischen und zeitlichen Gaben auch von Gott dem HErrn empfangen ein frommes, gottesfürchtiges und wohlgeratenes Ehegemahl, die ihm jederzeit eine getreue Gehilfin seines Lebens, eine Gesellin seines Kreuzes und eine Trösterin seines Kummers und Anliegens gewesen war. Nachdem aber diese beiden Eheleute sich die Zeit ihres Lebens wohl geeiniget und bis in ihr hohes Alter friedlich und schiedlich miteinander begangen hatten, so kam es doch endlich mit ihnen zu einer Trennung und Scheidung: die Sara starb und ward ihrem lieben alten Eheherrn aus den Augen und von der Seite hinweggerissen.

Und wiewohl nun Abraham wohl wußte, daß es nicht anders sein könnte: es müßte einmal gestorben und geschieden sein; ob er auch gleichwohl versichert war, daß Sara selig gestorben wäre, und daß sie als der Seele nach schon im Himmel bei Gott und Seinen heiligen Engeln wäre; ob er auch gleich den Glauben und die Hoffnung hatte, daß er sie und sie ihn dermaleins im Himmel und in großen Freuden wiedersehen würde, so konnte er sich dennoch des Weinens nicht enthalten, sondern Abraham beklagte und beweinte seine Saram. Er überlegte die vielen langen Jahre, die sie hier auf Erden miteinander gelebt und zugebracht hatten; er erinnerte sich all der Liebe und Treue, die er jederzeit von diesem seinem Ehegemahl genossen hatte; er dachte an ihre freundlichen Worte, an ihr holdseliges Gebaren, an ihren ehrbaren und tugendreichen Wandel, und jammerte ihn, daß das nun alles miteinander auf einmal aufhören und ein Ende nehmen müßte.

2. Eine denk- und merkwürdige Leichenbestattung ist fürs andere dieses auch wegen der Leiche an ihr selbst, welche allhier beschicket und beerdiget worden, das ist, die Sara, die hochbelobete Mutter aller christlichen und tugendsamen Weibsbilder. Denn also führet sie ein der heilige Apostel Petrus in seiner ersten Epistel am 3. Kapitel, da er das weibliche Geschlecht lehren will, welches ihr vornehmster und schönster Schmuck sein solle, nämlich nicht der auswendige, der in Haarflechten, Goldumhängen oder Kleideranlegen bestehet, sondern der inwendige Herzens- und Seelenschmuck,

der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist. „Denn also“, spricht er, „haben sich vorzeiten geschmücket die heiligen Weiber, die ihre Hoffnung auf Gott gesetzet und ihren Männern untertan gewesen; wie denn Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohltut und nicht so schüchtern seid.“ Diese hohe und werte Mutter nun, die so ein herrliches Lob und Zeugnis hat, die mit so schönen, köstlichen Tugenden begabet gewesen, daß sie auch der Geist Gottes Selbst zur Lehrmeisterin aller andern Weibsbilder setzet, die muß dennoch sterben und zur Leiche werden. Sie liegt allhier vor ihrem Herrn und muß sich von ihm mit vielen heißen Tränen beweinen und beklagen lassen. Wiewohl ihr gleichwohl deshalb an ihrem Ruhm und Ehren nichts abgehet; sondern gleichwie sie Gott den HErrn in ihrem Leben geehret hat, also ehret Er sie nun auch in ihrem Tode, und gleichwie sie Gott den HErrn jederzeit in ihrem Herzen hat ruhen und wohnen lassen, also versorget Er sie auch nun nach ihrem Absterben mit einem feinen, wohlbequemen Schlafkämmerlein, da sie bis auf den Tag Christi zur Auferstehung sanft ruhen und rasten kann.

3. Eine denk- und merkwürdige Leichenbestattung ist fürs dritte die Bestattung der Sara wegen des guten Herzens und Gemütes, welches Abraham dabei gespüret hat. Denn als er sein zugestoßenes Trauerleid den Kindern Heth, bei denen er wohnete, zu verstehen gab, so war kein einziger, der nicht ein brüderliches und freundliches Mitleiden mit ihm gehabt hätte. Und

da es dazu kam, daß er seinen Toten ehrlich begraben wollte, da war kein einziger, der solches nicht für billig erkannt und nach seinem Vermögen ihm hierin gedienet und gewillfahrtet hätte. Und solches um des Wohlverhaltens willen, welches sie bisher an dem Abraham gefunden hatten. Denn er war ihnen ein nützlicher Mann gewesen, er war ein Fürst Gottes unter ihnen gewesen, wie sie ihn selber nennen; das ist, er war ihnen von Gott zum Haupte gesetzet und hatte ihnen viel treue und nützliche Dienste getan. Das achteten sie billig dem Abraham anjetzo wiederum zu genießen und entgelten zu lassen. Ein solches gutes Herze und Gemüte lassen wir nun billig auch allerseits unsern gegenwärtigen betrübten und leidtragenden alten Herrn Bürgermeister sehen und spüren. Es ist ja derselbe ein Vater dieser löblichen Bürgerschaft und ein Haupt unserer lieben, werten Stadt und Gemeine, dessen vieljährige treue Regimentsarbeit jedermann unter uns wohl wissend und bekannt ist. Wer wollte denn nun nicht ein herzliches Mitleiden mit ihm haben, daß ihm anjetzo in seinem hohen Alter die Mutter seines Hauses und die treueste Freundin seines Herzens genommen und von der Seite gerissen worden? Und wer wollte auch zu ehrlicher Bestattung und christlicher Beerdigung einer solchen tugendreichen, gottseligen Matrone, wie diese gewesen, sich nicht willig und bereit finden lassen?

Nachdem wir nun den verblichenen Körper anhero in das Haus des HErrn begleitet haben, so wollen wir auch nunmehr den verlesenen Leichentext, den ihr unsere selige Frau Bürgermeisterin vor langer Zeit

selbst erwählet, mit ihren eigenen Händen aufgezeichnet und dermaleins ihr nach zu predigen begehret hat, vor die Hand nehmen und in wahrer Gottesfurcht und christlicher Einfalt betrachten. Damit aber solche Betrachtung ohne Nutz und Frucht nicht abgehe, wolle unser lieber Gott und Vater im Himmel uns nochmals Seine Gnade und Heiligen Geist verleihen, um JEsu Christi, Seines lieben Sohnes, willen. Amen.

Geliebte und Auserwählte in dem HErrn Christo JEsu!

Wenn wir nun die Worte unsers vorgelesenen und vorgenommenen Leichentextes ansehen, so finden wir in demselben wiederum drei unterschiedliche nachdenkliche Punkte, welche wir mit der Hilfe Gottes ordentlich und kürzlich nacheinander berühren wollen. Als

1. Den allerseligsten Lehrfleiß, welcher einer christlichen Seele widerfahren kann.
2. Das allergewünschteste Einige, welches eine christliche Seele erlangen kann.
3. Die allergewisseste Auslegung, welche eine christliche Seele über das Einige haben kann.

1.

Das erste betreffend, so lauten die Worte davon also: „Weise mir, HErr, Deinen Weg, daß ich wandele in Deiner Wahrheit.“ In diesen Worten ist enthalten der seligste Lehrfleiß, welcher einer christlichen Seele widerfahren kann, und haben wir dabei in acht zu nehmen

1. Die hohe Wissenschaft, in welcher eine christliche Seele will gelehret und unterrichtet sein. Die ist die Erkenntnis des Weges des HErrn. Der Weg des HErrn aber wird in der heiligen Schrift auf unterschiedliche Art und Weise genommen. Sonderlich findet sich daselbst einmal der wesentliche selbständige Weg, außer welchem wir uns nicht in den Himmel und zu dem ewigen Vater finden können. Derselbe ist unser HErr und Heiland JEsus Christus, der da spricht im Johannes Kap. 14: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kömmt zum Vater, denn durch Mich.“ Nebst dem findet sich auch der Weg der Fürsorge und Regierung Gottes, welchen Gott Selber gehet und in allem Seinem Rat und Anschlägen, Werken und Geschäften in acht nimmt. Darum wird er in der heiligen Schrift erkläret teils durch die Gedanken Gottes, als Jes. 55: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und Meine Wege sind nicht eure Wege; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so viel sind auch Meine Wege höher als eure Wege, und Meine Gedanken denn eure Gedanken“; teils auch durch das Tun Gottes, als Psalm 103: „Der HErr hat Mose Seine Wege wissen lassen, die Kinder Israel Sein Tun“; teils auch durch das Heil Gottes, als Psalm 67: „Daß wir auf Erden erkennen Seinen Weg, unter allen Heiden Sein Heil.“ Endlich, so findet sich auch der Weg des geoffenbarten Wortes Gottes, den Er uns Menschen vorschreibet, und vermahnet, daß wir denselben wandeln und gehen sollen. Der wird sonst genennet der Weg Seines

Gesetzes, der Weg Seiner Gebote, der Weg Seiner Rechte, der Weg Seines Zeugnisses, und wird dadurch bedeutet die heilige christliche Lehre, durch welche wir aus der Finsternis in das Licht, aus dem Tode in das Leben und aus der Hölle in den Himmel sollen versetzet werden. In dem Neuen Testament wird er hin und wieder genennet der Weg des HErrn, der Weg des Friedens, der Weg der Seligkeit, der Weg der Wahrheit, darum, daß Er uns zu dem einigen Frieden, zu der einigen Seligkeit, zu der einigen Wahrheit leitet und führet. Und dieser Weg wird nun auch allhier in unserm Leichentext verstanden, nämlich der Weg des lieben seligmachenden Wortes Gottes, der Weg der christlichen Lehre, der Weg der Wahrheit, wie es David selbst erkläret, der uns nämlich von Irrtum frei und sicher behält und uns dagegen gewiß und wahrhaftig dahin bringet, da uns und unserer Seele ewig wohl sein wird.

2. Fürs andere, so haben wir hierbei in acht zu nehmen den großen Meister, der die christliche Seele lehren und unterrichten soll. Der ist der HErr Selbst. „HErr", spricht David, „weise Du mir Deinen Weg." Zu dem HErrn aber nimmt David allhier nicht unbillig seine Zuflucht, weil ja sonst in aller Welt niemand ist, der ihm hier dienen und helfen möge. Ein Mensch kann ja den Weg Gottes von ihm selber nicht finden und treffen, sondern es heißet, wie das Buch der Weisheit sagt Kap. 9: „Wir armen Sterblichen treffen das kaum, das auf Erden ist, und erfinden schwerlich, was unter Handen ist. Wer will denn

erforschen, das im Himmel ist? Und wer will Gottes Rat erfahren?“ Und ob auch gleich jederzeit weise Leute auf Erden gefunden worden, die da allerlei Geheimnisse offenbaret und allerlei verborgene Dinge durch ihren Verstand an des Tages Licht gebracht haben, so ist doch noch keiner gefunden worden, der uns den Weg Gottes hätte zeigen und offenbaren können. „Die Welt hat durch ihre Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannt“, spricht Paulus 1 Kor. 1. Ja, nicht allein hat die Welt Gottes Weisheit nicht erkannt, sondern ob ihr auch gleich dieselbe gezeiget und offenbaret wird, so kann sie doch aus ihren Kräften und Vermögen sie nicht verstehen. Denn „der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist; es ist ihm eine Torheit, und mag es nicht begreifen“, spricht abermal Paulus 1 Kor. 2. Also muß nun Gott der HErr Seinen Weg uns Selber zeigen und weisen. Und das tut Er auch treulich und redlich. Und zwar einmal durch Seinen allerliebsten eingebornen Sohn. Denn „niemand hat Gott jemals gesehen; aber der eingeborne Sohn Gottes, der in des Vaters Schoß sitzet, hat es uns offenbaret“, spricht der Evangelist Johannes Kap. 1. Und die Epistel an die Hebräer spricht Kap. 1: „Nachdem Gott vorzeiten manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat durch die Propheten, so hat Er in den letzten Tagen zu uns geredet durch Seinen Sohn.“ Und die Jünger der Pharisäer, ob sie gleich dem HErrn Christo in ihrem Herzen spinnefeind waren, so gaben sie Ihm doch mit ihrem Munde das Zeugnis, daß Er wahrhaftig wäre und

lehrete den Weg Gottes recht (Matth. 22). Seinen Weg lehret uns auch Gott der HErr durch Seinen Heiligen Geist und desselben treue Diener und Werkzeuge. Also haben die heiligen Apostel das Zeugnis Apostelgesch. 16, daß sie seien Knechte des allerhöchsten Gottes, die den Menschen den Weg der Seligkeit verkündigen. Und wenn sie jemand in dem heiligen Evangelio unterrichtet haben, so heißt's, sie haben ihm den Weg Gottes ausgeleget und haben ihn unterrichtet den Weg des HErrn (Apostelgesch. 18). Was aber die Apostel für Lehre und Unterricht gegeben, das haben sie nicht aus sich selbst, sondern aus dem Heiligen Geist gegeben, nach der Vertröstung des HErrn Christi, die Er ihnen zu mehreren Malen vor Seinem Abschiede getan hat.

3. Fürs dritte, so haben wir auch hierbei in acht zu nehmen die Vollkommenheit, zu welcher dieser Lehrmeister die christliche Seele bringen soll: daß sie nämlich wandele in Seiner Wahrheit. Alles, was auf Erden lebet und schwebet, das hat seinen Weg, darauf es wandelt. Aber es sind nicht alles gute Wege, es sind nicht alles Gottes Wege, es sind nicht alles Wege der Wahrheit; sondern das meiste sind krumme Wege, es sind Irrwege, es sind falsche, verführerische Wege. Und ob sie gleich bisweilen einen guten Glanz und Schein haben, auch von den Kindern dieser Welt für gute und richtige Wege gehalten werden, so ist's doch lauter Betrug damit; es sind Wege des Todes, die den Menschen in das Verderben und äußerste Unglück stürzen. Darum bittet nun David und eine jegliche

fromme, christliche Seele, daß ihn doch Gott wolle wandeln lassen in Seiner Wahrheit, in Seinem rechten, wahrhaftigen Wege, der ihn recht und wohl führe und nimmermehr irren und fehlen lasse.

Und dieses erste Stück zeiget uns nun, wie so gern Gott der HErr wolle, daß die Menschen das Leben haben und die ewige Seligkeit ererben sollen. Das können wir lernen aus dem ersten Teil unsers vorhabenden davidischen Textes, da dieser heilige Mann seufzet und betet: „HErr, zeige mir Deinen Weg, daß ich wandele in Deiner Wahrheit.“ Denn damit gibt er ja genugsam zu verstehen, wie uns Gott einen Weg bereitet habe, darin wir gehen, und eine Wahrheit, darin wir wandeln sollen. Einen Weg nämlich, der uns zum Leben, und eine Wahrheit, die uns zum ewigen Heil und Seligkeit führe. Es ist leider mit uns armen Menschen durch den Fall unserer ersten Eltern dahin kommen, daß wir aus dem Leben in den Tod, und aus der Seligkeit in die Verdammnis gestürzet sind. Und ist also freilich nicht nur das irdische Paradies, dessen wir verlustig worden sind, sondern auch aus dem himmlischen Paradiese sind wir herausgestoßen; und wo wir uns selbst gelassen würden, müßten wir ewiglich in der Irre herumgehen und würden uns nimmermehr wieder zurechte finden. Aber Gott hat uns einen Weg bereitet und eine Wahrheit zugerichtet, die uns wieder hinführen soll, woraus wir gefallen sind. Ja, nicht allein hat uns Gott diesen Weg bereitet, sondern Er weiset uns auch denselben, Er zeiget uns denselben, Er offenbaret uns denselben,

da wir ihn sonsten von uns selber nicht finden würden. Das ist ja nun ein klarer Beweis, daß Gott nicht Lust habe an unserm Elend, noch Wohlgefallen an unserm Verderben. Es ist Ihm keine Freude, daß wir in die Irre geraten und in der Finsternis der Trübsal herumwandern müssen. Er will nicht, daß wir Seines Himmelreichs entbehren und von Seinem Angesicht ewiglich verstoßen sein sollen. Denn wenn das wäre, so würde Er uns ja nicht den Weg zeigen, der uns zum Leben, und die Wahrheit, die uns zu der Seligkeit führet. Darum ist nun unser Gott wahrhaftig ein frommer Gott, ein treuer, gnädiger und gütiger Gott, ein Liebhaber des Lebens und Erbarmer des gefallenen und verlornen menschlichen Geschlechts, dessen Lob wir nimmermehr genugsam rühmen und Seine Ehre niemals nach Würden erzählen können.

2.

Das andere Stück in unserm vorhabenden Leichentext begreift in sich das allergewünschteste Einige, welches eine christliche Seele hier auf Erden erlangen kann. Das wird uns allhier beschrieben

1. Als ein Herzensgut. „Erhalte mein Herz", spricht David, „erhalte mein Herz bei dem Einigen." Es hat ja der liebe David noch mehr Kräfte und Gliedmaßen seines Leibes, die er seinem Gott zu Ehren brauchen und anwenden kann. Als einmal, so hat er seine Augen, von welchen er zu mehreren Malen meldet, daß sie stets zu dem HErrn sehen, daß sie auf den HErrn, ihren Gott, sehen, wie die Augen der

Knechte auf die Hände ihrer Herren, und wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen; ja, daß er sie aufhebe zu den Bergen, von welchen ihm Hilfe komme. Nebst dem hat auch David seine Hände, von welchen er sagt, daß sie auch des Nachts ausgestreckt seien, daß er sie aufhebe wie ein Abendopfer und breite sie aus zu dem HErrn, seinem Gott. Ueber dieses hat auch David seinen Mund, von welchem wir so oftmals hören, daß er nach Gott rufe und schreie, daß er zu Gott seufze und bete, daß er von Gott rede und predige, daß er Gott lobe und danke, verkündige Seinen Ruhm und erzähle alle Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut. Aber das alles läßt David allhier fahren und sorget nur für sein Herz, daß das gut und fromm sein möge. Und des hat er auch rechte Ursache. Denn gleichwie das Herz der Brunnquell alles Bösen ist, daraus alle Laster und Untugenden entspringen und über das ganze Leben der Menschen sich ergießen, also hinwiederum ist, wo das Herz an einem Menschen gut ist, auch alles gut; wo das Herz fromm ist, da ist der ganze Mensch fromm; wo das Herz schön und wohlgeschmückt ist, so ist der ganze Mensch schön. Daher ist auch das Herz das erste, was Gott an einem Menschen besiehet und anschauet. Denn nach demselben urteilt Er den ganzen Menschen mit allem seinem Tun und Wesen. Darum, so nahe sich der Mensch mit seinen Lippen zu Gott, wie er wolle: wo das Herz nicht dabei ist, so wird's Gott nicht angenehm sein. Also stelle sich der Mensch von außen so andächtig, so bußfertig und demütig, als

er wolle, er gebe Almosen, wie er wolle, er komme zur Kirche und zum heiligen Abendmahl, wie er wolle: wo das Herz nicht dabei ist, wo das Herz nicht andächtig, bußfertig, demütig, guttätig und freigebig ist, so wird auch all das äußerliche Werk Gott dem HErrn nicht gefällig sein.

2. Fürs andere wird auch das Einige allhier beschrieben als das allerbeste, nützlichste und nötigste Gut. Denn eben darum nennet es David allhier das Einige, daß er damit andeute, wie darinnen all sein Heil und Wohlfahrt, all sein Wohl und Wehe beruhe. Er habe sonst in aller Welt, was er habe: wo er dies Einige nicht hat, so könne ihm nicht wohl sein. Hingegen mangele und fehle ihm hier auf Erden, wie ihm wolle: wo er dies Einige hat, so hat er all genug und wird im übrigen gern zufrieden sein und vorlieb nehmen. Es hat das menschliche Herz sonst gar viel und mancherlei Güter, woran es sich ergötzet und nach welchen ihm verlanget. Es ist auch das menschliche Herz in Erwählung und Hochhaltung solcher Güter gar ungleich; bisweilen hält es dies, bisweilen ein anders für sein höchstes Gut; eines will dies, das andere will jenes haben; eines will hier, das andere dort hinaus. Daher, als Gott der HErr dem Salomo sein Herz vergnügen und nach Seinem Selbsteigenen Wunsch ihm wohltun wollte, da wies Er ihn nicht auf ein gewisses Gut, das er von Ihm bitten und begehren sollte, sondern Er gab ihm eine freie, unbeschränkte Macht, ihm selbst auszulesen, was er haben wollte. Und als Salomo hierauf auf die Weisheit fiel und sagte, Gott

möchte ihm nur ein kluges und verständiges Herze geben, da gab Gott der HErr zu verstehen, wie viele Menschen, wenn's ihnen so gut werden könnte als dem Salomo, um etwas anders bitten würden; nämlich, der eine würde Reichtum, der andere würde ein langes Leben, der dritte würde Sieg und Ueberwindung seiner Feinde begehren. Das alles hat nun David hier auch vor Augen; er weiß wohl, was für herrliche Gaben Ehre, Reichtum, langes Leben, Kraft und Stärke, Macht und Gewalt seien. Aber er will sich solches alles miteinander verzeihen und begeben, wenn ihm Gott nur das Einige geben will. Und wenn er solches Einige nur haben kann, so mag ihm dann Gott von dem andern etwas dazu oder nichts geben, so soll's ihm dennoch alles gut sein.

3. Fürs dritte wird uns auch das Einige allhier beschrieben als ein solches Gut, von welchem das Herz gerne pfleget wieder abgerissen und zurückgewendet zu werden. Darum bittet David um Erhaltung: „Erhalte mein Herz bei dem Einigen." Erhalten aber muß Gott der HErr das Herz wider sehr große, mächtige und gewaltige Feinde, sonderlich wider den Satan und seine Schuppen, wider die Welt und ihre Kinder, und endlich auch wider unser selbsteigenes Fleisch und Blut. Denn die gehen alle damit um, daß sie das Herz von dem Einigen abtreiben mögen. Und solches entweder auf die rechte oder auf die linke Hand; auf die linke zwar, daß das Herz an Gott verzage und sich aller Seiner Gnade und Güte unwürdig hielte; auf die rechte aber, daß das Herz Gott verachte und lieber

an etwas anders seine Lust und Freude suche, als an Seiner Gnade und Güte. In beiden Fällen muß die Erhaltung Gottes das beste tun, die muß uns helfen „zur rechten und zur linken Hand, daß wir tun starken Widerstand, im Glauben fest und wohlgerüst' und durch des Heiligen Geistes Trost".

Und dieses andere Stück zeiget uns nun, wie so ein feines, stilles, ruhiges und friedliches Gemüte doch bei den wahren Kindern Gottes und Erben der ewigen Seligkeit sei; nämlich, wenn andere nicht satt werden können, so haben dann diese alle genug an ihrem Gott und begehren nicht mehr zu haben. Das können wir lernen aus dem andern Teil unsers vorhabenden davidischen Sprüchleins, da wir hören von dem allergewünschtesten Einigen, welches eine christliche Seele erlangen kann. „Erhalte mein Herz bei dem Einigen", spricht David. Und deutet an, wie er seinem Herzen mit Begierden und Verlangen nicht große Arbeit mache, sondern er begehre nur Eins; wenn er das habe, so nehme er im übrigen vorlieb und sei mit dem lieben Gott wohl zufrieden. Wenn man die Herzen der Weltkinder ansiehet, so stecken dieselben mehrerenteils in großer Weitläuftigkeit und plagen sich mit unendlichen und unersättlichen Begierden. Da will keiner mit seinem Zustande zufrieden sein, keiner will mit dem vorlieb nehmen, was ihm Gott nach Seinem gnädigen Willen mitgeteilet und zugemessen hat; sondern hat einer wenig, so will er viel haben; hat er viel, so will er noch mehr haben; hat einer eines, so will er gern das andere auch haben; hat er das andere, so verlangt ihm nach

dem dritten, vierten und so fortan. Ist einer krank, so will er gern gesund sein; ist er gesund worden, so will er dann auch gerne reich sein; ist er reich worden, so will er dann auch gerne lange leben, und da gehet denn erst das Elend recht an. Denn weil doch alles, was ein Mensch in dieser Welt hat, der Veränderung und Abwechselung muß unterworfen sein, entweder der Mensch verlässet das Gut, oder das Gut verlässet den Menschen, so komme es nun zu welchem es wolle, so gehet es dann an ein Grämen und Sorgen, an ein Kümmern und Aengstigen, und hat aller Trost und Freude ein Ende. Aber wer sich mit dem lieben David an das Einige hält, der darf solchem Elend und Trübsal nicht unterworfen sein; sondern wenn andere viel begehren, so läßt ihm dieser an dem Einigen begnügen. Und wenngleich alles andere verschwindet und dahinfähret, und dies Einige bleibt nur stehen, so hat der Mensch doch nichts verloren. Und wenn er auch gleich gar sterben und diese Welt gesegnen sollte, so macht ihn dennoch dieses Einige auch im Tode getrost, daß er mit dem alten Simeon singen und sagen kann: „Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin nach Gottes Willen, getrost ist mir Herz, Mut und Sinn, sanft und stille, wie Gott mir verheißen hat; der Tod ist mein Schlaf worden."

3.

Das dritte und letzte Stück in unserm vorhabenden Leichentext begreift nun in sich die allerschönste und gewisseste Auslegung; die eine christliche Seele über

das Einige haben kann. Die lautet also: „Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich Deinen Namen fürchte.“ Das ist eine Auslegung von dreien Worten, und hat ein jegliches Wörtlein seine besondere Kraft und Nachdruck.

1. Das erste ist das Wörtlein fürchten, da David andeutet, daß er gern Gott fürchten wolle. Fasset damit das erste Gebot, welches fordert, daß wir den einigen rechten wahren Gott für unsern Gott halten und Ihm dienen sollen. Denn das ist die Art der heiligen Schrift, daß, wenn sie sagen will: Der Mensch halte dies oder jenes für seinen Gott, er diene diesem oder jenem Gott, er bete diesen oder jenen Gott an, sie spricht: er fürchte diesen oder jenen Gott. Also wird zu mehreren Malen von dem Volk Gottes gesagt, daß sie der Heiden Götter gefürchtet haben, und wird alsbald erkläret, daß sie der Heiden Götter angehangen, daß sie der Heiden Götter gefolget, daß sie der Heiden Götter geehret und angebetet haben. Und da der König Darius aus Medien allen seinen Unterlanen auflegen wollte, daß sie den Gott Israels zum Gott annehmen, ehren, dienen und anbeten sollten, so sprach er: sie sollten „den Gott Daniels fürchten“ (Daniel 6). Die Ursache aber solcher Redensart ist ohne Zweifel diese, weil doch bei allem Gottesdienst sich eine Furcht findet, nämlich eine Furcht vor der Majestät Gottes, eine Furcht vor Seinem Zorn, eine Furcht vor Seiner Rache und Strafe, die man gerne abwenden möchte. Und das ist bei den rechtschaffenen Dienern Gottes eine kindliche Furcht, da ein frommes

Herz sich also vor Gott fürchtet und scheuet, daß es auch gleichwohl dabei eine kindliche Zuversicht und Vertrauen habe, daß es Gott um Seiner Güte und Barmherzigkeit willen, in Christo JEsu erzeigt, lieb habe, und Ihm für all Seine Wohltaten Lob und Dank sage.

2. Das andere ist das Wörtlein Name, da David sagt, er wolle Gottes Namen fürchten. Gottes Name aber ist zu mehreren Malen in der heiligen Schrift so viel als Gott Selbst; ist auch gar gebräuchlich, daß eins mit dem andern verwechselt und umgesetzet werde, als im 20. Psalm: „Der HErr erhöre dich in der Not, der Name des Gottes Jakobs schütze dich", und im 72. Psalm: „Gelobet sei der HErr, der Gott Israels, und gelobet sei Sein herrlicher Name ewiglich." Also wenn der 124. Psalm sagt: „Unsere Hilfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat", so erkläret's der 68. Psalm: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet." Also auch im Neuen Testament heißt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes gläuben so viel, als an den Sohn Gottes Selber gläuben (Joh. 3). Die Bedeutung dieser Redensart wird von den Gelehrten also gegeben, daß wir mit Gott und von Gott nicht anders handeln, als wie Er Sich in Seinem heiligen Wort genennet, das ist, offenbaret hat. Und würde also der Name Gottes so viel sein als der benamte Gott, der gepredigte Gott, der offenbarte und verkündigte Gott, der herrliche, hochberühmte und weitberufene Gott, dessen Ehre gehet, so weit der Himmel ist, und Seine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

3. Das dritte ist das Wörtlein Dein, da David sagt: „Daß ich Deinen Namen fürchte.“ Denn da redet er mit dem HErrn, seiner Väter Gott, mit dem Jehova, wie er Ihn im Anfang unsers Textes genennet hat, mit dem großen Gott, mit dem wahren, lebendigen und allmächtigen Gott, der da ist ein Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der hat Sich nun zwar in Seinem Worte offenbaret, daß Er sei dreifaltig in Personen und heiße Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist, aber doch will Er deshalb nicht ein dreifacher Gott sein, sondern Er ist ein einiger Gott, ein einiger HErr, ein einiges, unzerteiltes und unauflösliches Wesen. Daher, ob er gleich den Namen aller dreier Personen fürchte: er fürchte den Namen Gottes des Vaters, er fürchte den Namen Gottes des Sohnes, er fürchte den Namen Gottes des Heiligen Geistes, so wollte er doch deshalb nicht drei unterschiedliche Namen machen, sondern er bliebe bei einem Namen: „Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich Deinen Namen fürchte.“

Und dieses dritte Stück zeigt uns nun, wie das nicht genug sei zur ewigen Seligkeit, daß ein Mensch den rechten wahren Gott über sich habe, sondern er muß sich auch recht gegen Ihn erzeigen und verhalten. Das können wir lernen aus dem letzten Teil unsers vorhabenden und nunmehr erklärten davidischen Sprüchleins, da dieser heilige Mann eine Auslegung machet über das Einige, nach welchem er ein so heftiges Sehnen und Verlangen hat. Denn da bricht er heraus mit der Furcht des Namens Gottes. HErr, spricht er,

das ist das Einige, das ich von Dir wünsche und begehre: daß ich Deinen Namen fürchte. Deutet hiermit gar klärlich an, daß ihm und seiner Seele damit noch nicht geholfen sei, daß der Name des HErrn an ihm selbst groß, herrlich und berühmt sei, daß Er über ihm im Himmel wohne und das oberste Regiment und Herrschaft in aller Welt habe, daß Er auch bei und mit ihm sei und ihm ohne Unterlaß alles Liebes und Gutes erweise; sondern er müßte sich auch gebührlich und würdiglich gegen diesen Namen verhalten, er müßte Ihm sein Herz eröffnen und Ihn daselbst einziehen und wohnen lassen, er müßte Seine Furcht und Erkenntnis haben und allen seinen Trost, Hoffnung und Zuversicht auf Ihn setzen. Und das gibt auch der Augenschein und die tägliche Erfahrung. Alle Heiden, die von Anbeginn hier auf Erden gelebt haben, haben den Namen des HErrn über sich gehabt. Denn es ist noch niemals kein anderer Gott aufkommen, der seinen Stuhl im Himmel gesetzt und Macht und Gewalt über alles, was da ist, gehabt hätte, ohne allein der einige rechte wahre Gott, der HErr, der Gott alles Fleisches, der Seine Ehre keinem andern und Seinen Namen keinem Götzen gibt. Der hat jederzeit alle Völker und Heiden unter Seiner Hand gehabt; Er hat sie geschaffen und bereitet, Er hat sie ernähret und erhalten, Er hat sie gespeiset und getränket, Er hat sie mit Seinen Gütern überschüttet und hat sie versorget mit aller Notdurft und Nahrung ihres Leibes und Lebens. Und dennoch sind nicht alle Heiden der ewigen Seligkeit teilhaftig worden, sondern die meisten sind in das ewige Unheil

und Verderben geraten. Und solches daher, daß sie den Namen des HErrn, den sie über sich gehabt, nicht gefürchtet haben. Sie haben den rechten wahren Gott nicht erkannt, nicht geliebet, nicht geehret, sondern sich zu den Werken ihrer Hände gewendet und gesagt zu ihren selbstgemachten Götzen: „Das sind unsere Helfer, die haben uns erlöset, die wollen wir auch fürchten, ehren und anbeten.“ Also gehet's und bleibet's auch noch bis auf den heutigen Tag. Da ist kein Volk unter der Sonne so barbarisch, so frech und wild, das nicht den Namen des HErrn über sich hätte, das ist, das nicht unter der Botmäßigkeit und Regierung des rechten wahren Gottes wäre, und dennoch gehen ihrer so viele hinter der ewigen Seligkeit hin, darum, daß sie den Namen des HErrn, den sie über sich haben, nicht fürchten, sondern vielmehr lästern, schelten und fluchen. Ja, was sage ich von wilden, barbarischen Völkern? Man sehe uns Christen an, wie wir hin und wieder in der Welt leben und wohnen. Haben wir nicht alle den Namen des HErrn über uns? Wird nicht der Name des HErrn JEsu täglich unter uns gepredigt und verkündiget? Und dennoch ist bekannt, wie nicht alle, die in der Christenheit leben, Kinder des Lebens und der ewigen Seligkeit werden. Und solches daher, daß wir nicht alle den Namen des HErrn, den wir über uns haben, fürchten. Wir haben den Christum, nach dem wir genennet sind, nicht alle in unserm Herzen. Wir kennen Ihn nicht alle, wir gläuben nicht alle an Ihn, wir setzen nicht alle unsern Trost, Hoffnung und Zuversicht auf Ihn. Darum wird

es auch dermaleins mit den meisten heißen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von Mir, ihr Uebeltäter.“ Wem es derowegen ein Ernst ist mit seiner Seelen Seligkeit, der sehe doch wohl zu, daß er in diesem Stück nicht etwas versäumen und zurücklassen möge. Er lasse den HErrn, seinen Gott, nicht nur über sich sitzen und ihm täglich alles Liebes und Gutes tun, sondern er lerne sich auch recht gegen Ihn erzeigen und verhalten. Er lasse ihm den Namen des HErrn Christi nicht nur täglich predigen und vortragen, sondern er lasse Ihn auch in sein Herz hineinkommen und daselbst wohnen und hausen. Er fürchte den Namen des HErrn, er liebe den Namen des HErrn, er lobe und preise den Namen des HErrn und diene und folge Ihm, solange er lebet, so wird dann auch sein Name in dem Himmel angeschrieben sein und sein Teil wird sein im Lande der Lebendigen. Gott wird ihm geben ein schönes Erbe, ein herrliches, köstliches Erbe, ein Erbe nämlich bei Seinen Heiligen und Auserwählten, die da „kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum stehen sie nun vor dem Stuhl Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzet, wird ewiglich über ihnen wohnen.“ Solches selige und herrliche Erbe hat nun auch ohne Zweifel der Seele nach schon allbereit erlanget unsere seligverstorbene und in Gott ruhende Frau Bürgermeisterin. Denn gleichwie dieselbe nicht vergeblich so oft zu Gott geseufzet und gebetet hat: „Erhalte mein

Herz bei dem Einigen, daß ich Deinen Namen fürchte“, sondern Gott hat ihr solche Bitte gewähret und hat ihr die Furcht Seines Namens in ihr Herz gegeben, wie solches ihr christlicher Wandel hier auf Erden genugsam bezeuget hat, also hat sie auch Gott der HErr bis an ihr letztes Ende für die Seinige erkannt, und die Seele, die sich allemal Ihm treulich ergeben, zu Sich genommen in Sein Reich. „Da soll sie nun mit Ihm zugleich in Freuden leben ewiglich.“ Nun siehet sie den Trost ihres Herzens und die Freude ihrer Seele, nach welcher ihr in diesem Leben so sehr verlanget hat. Gott hat sie in Seinem väterlichen Arm und Schoß. Und den sie hier um das Einige angesprochen hat, der gibt ihr dort den ganzen Schatz Seines Reichtums, Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Seiner Rechten immer und ewiglich.

Seinem heiligen Namen sei Lob, Ehre, Preis, Dank und Herrlichkeit jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Inhalt.

Seite

1. Leich-Sermon für Nikolaus Wernicke, gehalten am 24. April 1659 in der St. Nikolaikirche zu Berlin über Micha 7, 7—9 1

2. Leich-Sermon für Joachim Schröder, gehalten am 17. Mai 1655 in der Kirche zu Zossen über Psalm 71, 9 28

3. Leich-Sermon für den Knaben Friedrich Ludwig Zarlang, gehalten am 19. August 1660 in der St. Nikolaikirche zu Berlin über Psalm 89, 27 . . . 58

4. Leich-Sermon für Frau Anna Weber geb. Flöring, gehalten am 10. Februar 1661 in der St. Nikolaikirche zu Berlin über Psalm 86, 11 84

Zum 300jährigen Geburtstag Paul Gerhardts erscheint im Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau i. S., eine **Volksausgabe** der **Lieder Paul Gerhardts.** Um eine Massenverbreitung derselben zu ermöglichen, beträgt der Preis des ca. 350 Seiten starken, nett ausgestatteten Bändchens ca. **80 Pfg.** (Partien billiger.) Leinenband mit Goldschnitt ca. Mark 2.50.